

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Scharf und Schneidig.

Von dem preussischen Lieutenant wird gesagt, er sei „schneidig“. Im täglichen Verkehr mit den Recruten hat der junge Officer auch hinlänglich Gelegenheit, sein Selbstgefühl zu stärken und „schneidig“ aufzutreten. Sobald aus dem Lieutenant ein Hauptmann wird, tritt mit der Verantwortlichkeit für die Compagnie eine größere Besonnenheit im Reden und Thun ein. Der Major an der Spitze des Bataillons, der Oberst an der Spitze des Regiments, der General an der Spitze der Brigade oder der Division oder gar des Armee-corps sind selbstverständlich noch viel besonnener und würdevoller im Amte. Von dem „obersten Kriegsherrn“ wird aber noch eine größere Besonnenheit, Gerechtigkeit, Milde und Würde vorausgesetzt. Die Prinzen königlicher Häuser, besonders die Thronfolger steigen bekanntlich rasch zu den hohen und höchsten Würden in der Armee. Nun ist es natürlich, dass man auch eine raschere Entwicklung des inneren Menschen gern annimmt. Von einem dreißigjährigen Fürsten, der schon General ist, erwartet das Volk mit Recht, dass er mit dem Lieutenantrock auch die etwas unreife „Schneidigkeit“ ablegt, und namentlich das alte Wahrwort berücksichtigt, dass Schweigen Gold ist.

Wir leben allerdings im Zeitalter der Beredsamkeit. Und es soll auch gar nicht in Abrede gestellt werden, dass manche Redner große Erfolge erzielen können. Ein Parteiführer, der ganz von der Wahrheit seiner Sache durchdrungen ist und im Brüllen der Ueberzeugung spricht, vermag seine Parteifreunde zu entflammen. Sobald aber ein Monarch und oberster Kriegsherr sich als Parteimann und Parteiführer fühlt und durch die Schärfe und Schneidigkeit seiner Rede wirken will, wird die Sache bedenklich. Denn er entfesselt durch das gesprochene und geschriebene Wort, das wie eine unbedacht abgeschossene Kugel Unheil anrichtet, die Leidenschaft der anderen Parteien im eigenen Lande.

Kaiser Wilhelm II., der wie ein schneidiger preussischer Lieutenant auftritt, hat seit zwei Jahren — seitdem sein guter Schutzgeist Bismarck von ihm scheiden musste — sehr viele und höchst unbefohlene Reden gehalten. Wir meinen damit nicht seine Feld- und Seepredigten, die er kürzlich dem Papste verehrt hat, sondern die rein politischen Parteidreden über seinen „neuen Kurs“ und über seine absolutistischen Neigungen. Die letzte Rede des „schneidigen“ Kaisers hat endlich dem Fasse der deutschen Geduld den Boden ausgeschlagen. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.“

Nicht, als ob wir den socialistischen Straßensundgebungen in Berlin eine übergroße Beachtung beilegen; nein! Derartiges erleben wir in allen größeren Städten zur Zeit der Arbeitslosigkeit. Allerdings sollte auch diese böse Zeiterscheinung den jungen Kaiser an die Nothwendigkeit mahnen, alle phantastischen Redensarten über Vord zu werfen und sich an die Sachen halten, die zu thun sind.

Für den neuen Kurs verhängnisvoller als die internationale Socialdemokratie ist die tiefgehende Bewegung im monarchisch und national gesinnten deutschen Bürgertum. Diese tritt, durch die Kaiserrede förmlich herausgefordert, für seine bedrohten Rechte und Freiheiten, sowie für den Schutz des mit so großen Opfern erstrittenen Deutschen Reiches entschlossen dem „neuen Kurs“ und dem phantastischen, unerfahrenen Steuerherrscher entgegen. In der praktischen Politik genügt der Geist nicht, der nur das Gute will; ohne genügende Erfahrung und geniale Staatskunst schafft sich ein Geist meist das Schlimme. „König Phantasia“ auf Baierns Throne wollte ebenfalls nur das Große, Schöne und Edle. Wohin aber gerieth dieser hochbegabte Fürst, der keinen Widerspruch ertragen konnte? In die Nacht des Wahnsinns und des Selbstmordes.

Selbst in den Verfassungsstaaten ist die Macht des Monarchen noch so groß, dass durch Hausgesetze und Ministerverantwortlichkeit den größten Gefahren des Missbrauches der Macht vorgebeugt wurde. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, ebenfalls ein hochbegabter Phantast, wurde bei seiner Geistesumnachtung durch seinen Bruder, den Prinzregenten Wilhelm (den späteren ersten deutschen Kaiser) ersetzt. In Baiern herrscht augenblicklich nicht der König, sondern sein Oheim Luitpold. — Was die öffentliche Meinung in Preußen und Deutschland jetzt fordert — es ist dasselbe, was Fürst Bismarck vor zwei Jahren forderte, als er mit dem jungen Kaiser, der keinen Widerspruch duldet, in Conflict gerieth: nämlich die volle Verantwortlichkeit des Ministerpräsidenten für alle politischen Aeußerungen und Handlungen des Monarchen, sowie die Entfernung der schlechten Rathgeber am Hofe. Während vor zwei Jahren der Bismarckhass die ruhige Denkart bei vielen Parteien überzog, sehen wir heute, dass alle nationalen und freisinnigen Elemente von Bismarck bis Richter völlig einig über die absolutistischen Gefahren sind. Dieser starken und geschlossenen Partei der national und monarchisch Gesinnten wird der junge Kaiser nicht dauernd widerstehen können.

Es hat dem alten Junker und Monarchisten Bismarck unendliche Mühe gekostet, das so sehr gesunkene monarchische Ansehen in Preußen und Deutschland neu zu beleben. Er hat den Gefühls- und Verstandesmonarchisten mit dem Verfassungsstaat veröhnt. Das ist Bismarck's Verdienst um das Haus Hohenzollern und die Monarchie überhaupt. Und jetzt soll der alte treue Königsdiener und Kaiserschöpfer sich als „Nörgler“ noch von dem reichen Erben seiner unvergleichlichen Staatskunst moralisch ausweisen lassen! Dem so mühsam erbauten Deutschen Reich und der glücklichen Ausöhnung der Gegensätze zwischen Nord und Süd drohen durch den unbesonnenen „neuen Kurs“ noch größere Gefahren als der Monarchie. „Der Markgraf von Brandenburg“ setzt die Tüchtigkeit und nationalen Verdienste aller anderen deutschen Stämme herab. Wozu dieses theatralisch-politische Spiel?

Napoléon I. wollte den König von Preußen wieder zum „Marquis von Brandenburg“ herabdrücken. Die Großmacht Preußen war ihm ein Greuel, da er kein Deutsches Reich mehr sehen wollte. Jetzt müssen wir es erleben, dass Preußens König und Deutschlands Kaiser sich selbst in der Rolle des „Marquis von Brandenburg“ gefallt. Er will sich recht groß machen und übersteht ganz die entgegengesetzte Wirkung.

Jedenfalls wird die Volksbewegung in Deutschland den jungen Kaiser darüber belehren können, dass allzu scharf „scharf“ macht.

Das Abgeordnetenhaus

wird am 26. April seine Arbeiten wieder aufnehmen und sich am 21. Mai nach der Erledigung der ersten Lesung der Steuerreform und nach Erledigung der Wiener Verkehrsanlagen und der Valutafrage bis zum Herbst vertagen.

Zur Reichsrathswahl in den Grazer Vorstädten.

Graz, 1. März. A. H. Die Wahlbewegung ist, soweit sie sich vor der Oeffentlichkeit abzuspielen hat, bis auf die in letzter Stunde meist zahllos austauschenden, größtentheils anonymen, dafür aber oft um so derberen Aufrufe in den Inseratenteilen der Tagesblätter als abgeschossen zu betrachten. Dafür verspricht die geheime Agitation, die sich in der Beeinflussung einzelner Wähler äußert, desto lebhafter zu werden. Der Kampf, der bereits geführt und in den letzten Tagen vor der Wahl fortgesetzt wird, übertrifft an Heftigkeit weitaus die Bewegung, die sich gelegentlich der Candidaturen Derschatta-Neuter, Derschatta-Zißler, Carneri-Pommer, Carneri-Hofmann entwickelte. Die Stellung des bisher stets siegreich gewesenen Wahlausschusses ist diesmal unsolchwieziger, je weniger der Wahlwerber, für den er sich nach langem Schwanken entschieden hat, geeignet ist, die Begeisterung zu entfachen, mit der bei den letzten beiden Wahlen in den Grazer Vorstädten die Aufstellung des Herrn Dr. v. Derschatta von allen nationalführenden Kreisen begrüßt wurde. Herr Bauunternehmer Hugo Skala ist ein Mann von zweifelloser Ehrenhaftigkeit und großer Erfahrung in Eisenbahnangelegenheiten, außerdem versichern seine Freunde, er sei deutschnational gesinnt; leider hat Herr Skala vor seiner Candidatur noch nie Gelegenheit gefunden, sein nationales Bewußtsein zu betheiligen. Ehrenhaftigkeit und Erfahrung in Bahnangelegenheiten sind recht schöne Eigenschaften, aber vom Nachfolger eines Derschatta verlangen wir doch etwas mehr.

Herr Skala hat in der vom Wahlausschusse einberufenen Wählerversammlung, die am 28. Februar unter Theilnahme von ungefähr 700 Wählern stattgefunden hat, versichert, er werde keine hohe Politik treiben, keine schönen Reden halten, sondern das Hauptgewicht seiner Thätigkeit in die Ausschüsse verlegen, auch werde er vorläufig keinem Verbands beitreten, sich aber den Deutschnationalen anschließen. Nun weiß man, dass ein sogenannter „Wilder“ nur höchst selten in Ausschüsse

(Nachdruck verboten.)

Gedichtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(17. Fortsetzung.)

Erstaunt, ja beinahe erschrocken, klickte der Angeredete zu dem jungen Commis auf, Hermann aber hatte seinen Vater mit wenigen Worten über Gerhards Persönlichkeit aufgeklärt, und jetzt glitt es plötzlich wie ein Schimmer der Hoffnung über die welken Züge des alten Mannes, und die Hand Gerhards ergreifend, sagte er:

„Wenn Sie einem Unglücklichen, einem Sterbenden den letzten großen Liebesdienst leisten wollen, der ihm auf dieser Erde noch erwiesen werden kann, so öffnen Sie Ihre Augen für das Thun und Treiben jenes Elenden, der allein schuldig ist an meinem Verderben und schuldig an jener That, wegen deren man wider göttliches und menschliches Recht mich hier gefangen gesetzt hat. Er allein —“

Weiter konnte er nicht sprechen; denn der Schließer, der sich bereits mehrmals geräuspert hatte, fiel ihm jetzt nachdrücklich ins Wort:

„Ich muss darauf aufmerksam machen, dass es den Gefangenen nicht gestattet ist, über diejenigen Dinge, welche mit ihrer Verurtheilung im Zusammenhange stehen, mit den Besuchern zu sprechen. Ich habe Ihnen darin schon mehr Freiheit gelassen, als es mir meine Instruction erlaubt!“

Wuthlos ließ der Alte den Kopf sinken.

„Sie hören es! Es soll nicht sein! — Und Sie würden es auch wohl dennoch nicht entdecken!“

Gerhard war tief erschüttert und vermochte nichts zu erwidern. Hermann aber legte seinen Arm um die Schultern des Alten und begann mit ihm von andern Dingen zu sprechen; von dem friedlichen, häuslichen Leben, das er mit Schwester

Marianne führe und von dem stillen Glück, das den Vater erwarde, wenn er erst wieder mit ihnen vereinigt sein würde. Der Greis schüttelte zu Allem wehmüthig den Kopf, und als Hermann zuletzt leise fragte, ob er doch nicht endlich auch Mariannem gestatten wolle, ihn zu besuchen, da fuhr er sogar beinahe heftig empor und rief:

„Nein, nein und tausendmal nein! Wie oft habe ich es Dir schon wiederholt! — Es wäre mein Tod, wenn ich sie an diesem Orte leben müßte! Mag mich alle Welt in der Sträflingsjacke erblicken, — nur meine Tochter nicht!“

Hermann hatte Mühe, den Aufgeregten zu beruhigen; Gerhard aber war dem armen Gefangenen dankbar für diese entschiedene Weigerung, den Besuch seiner Tochter hier zu empfangen. Auch er empfand den Gedanken, das junge Mädchen an diesem unbemüht traurigen Orte zu sehen, wäre eine unerhörte Zumuthung, und dabei ertappte er sich zugleich auf einer sehnlichstigen Regung, bald wieder in ihrem traulichen Stübchen zu stehen und in ihre ernsten, klaren, braunen Augen zu blicken. Sein Wunsch sollte rascher in Erfüllung gehen, als er geglaubt; denn der Schließer mahnte daran, dass die zulässige Besuchsdauer bereits überschritten sei, und dass er den Gefangenen in seine Zelle zurückführen müsse. Mit einem tiefen Stöhnen erhob sich Sebald, von seinem Sohn unterstützt, und wankte zur Thür. Schluchzen ertönte seine Abschiedsworte, aber auf der Schwelle wandte er sich noch einmal nach Gerhard um und rief ihm mit beinahe überlauter Stimme zu:

„Denken Sie an mich! — Er heißt Münchberg!“

Der Schließer legte ihm die Hand auf die Schulter und schob ihn mit sanfter Gewalt hinaus, zugleich den beiden Besuchern durch eine Gekörbe andeutend, dass es auch für sie an der Zeit sei, sich zu entfernen. Sie sahen noch, wie der alte Mann den langen hallenden Corridor hinabgeführt wurde, während sie selbst sich der Stiege zuwenden mußten; und

seine zusammengesunkene, gebrochene Haltung war Zeugnis dafür genug, dass seine Vermuthungen über eine baldige Befreiung durch den Allerbarmer Tod nur zu wohlberichtigte seien.

Beim Verlassen des düstern Hauses sprachen sie kein Wort mit einander; schweigend schritten sie durch den Vorhof und an dem Wachtposten vorbei, und erst, als das Gefängnis weit hinter ihnen lag, blieb Hermann, der mit mächtigen Schritten vorausgeeilt war, tief aufathmend stehen und kühlte seinen Hut, um die heiße Stirn zu kühlen.

„Sie haben jetzt gesehen, wie's um meine Familienverhältnisse bestellt ist, Herrasmus“, sagte er bitter. „Da drüben scheidet sich der Weg. Der eine ist der, den wir gekommen sind, der andere führt in die innere Stadt — nach der Gegend von Ludwig Mehlsens Hause. Aber wenn es Ihnen genehm ist, können wir uns ja auch hier schon Lebewohl sagen!“

„Und warum Lebewohl?“ fragte Gerhard jetzt bestürzt. „Wollen Sie mir denn nicht gestatten, Sie noch einmal in Ihre Wohnung zu begleiten?“

Hermann Sebald sah ihn ernst und durchdringend an. „Es ist hübsch von Ihnen, dass Sie rücksichtsvoll genug sind, mir nicht ins Gesicht zu sagen, dass Sie mit den Kindern eines Sträflings nichts mehr zu thun haben wollen! — Aber ich bin kein Freund vom Heucheln und hasse das, was man so gemeinhin Mitleid nennt, bis in den Tod!“

„Aber, mein Gott, wie kommen Sie zu diesem Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit? Wodurch sollte meine Achtung, meine Freundschaft für Sie beeinflusst sein und warum wollen Sie mich jetzt zurückweisen, jetzt, wo ich eine schwache Hoffnung habe, Ihnen nützlich zu sein?“

„Und Sie haben mich noch nicht einmal gefragt, welchen Verbrechens wegen mein Vater zu einer entehrenden Strafe verurtheilt worden ist.“

gelaugt, und auch dann, wenn Herr Skala sich dem Verbandsrattehen sollte, bleibt zu bedenken, daß die deutsch-nationale Partei bei ihrer verhältnismäßig einflusslosen Stellung eher die Aufgabe hat, durch entschiedene nationale Haltung und, wenn es notwendig, auch durch sogenannte „schöne Reden“ zur Verbreitung und Kräftigung des nationalen Gedankens in der Bevölkerung beizutragen, als sich lediglich in den Ausschusssitzungen abzumühen, wo ja schließlich das geschieht — was die Polen wollen. So war denn auch — wir sagen das mit vollem Bewußtsein trotz der einseitig gefärbten Berichte der Grazer Tageblätter, die mit allen Mitteln für den Kandidaten des Wahlausschusses eintreten zu müssen glauben — der Erfolg der Wählerversammlung kaum so, wie die Einberufer ihn beabsichtigt hatten.

Nach den in der Form streng sachlichen und ruhigen Ausführungen Skalas, die sich zur Hälfte mit Tarif- und Localbahnangelegenheiten beschäftigten und beifällig aufgenommen wurden, war der Erfolg, den der zweite Candidat, der vom Gewerbebunde vorgeschlagene Landtagsabgeordnete, Herr Dr. Theodor Starke, erzielte, so groß, daß nach dieser Versammlung der Ausgang des Wahlkampfes als durchaus zweifelhaft erscheinen mußte. Dr. Starke, der seit vielen Jahren im öffentlichen Leben thätig ist und wiederholt Benehmen nationaler Gesinnung geliefert hat, betonte in seiner Rede den deutsch-nationalen Standpunkt viel schärfer, zog auch die nach unserer Ansicht sich mit Nothwendigkeit aus diesem Standpunkte ergebenden Consequenzen, die eine unbedingte Stellungnahme gegen den wirtschaftlichen Liberalismus, gegen das Großcapital und den jüdischen Einfluß erfordern. Dr. Starke erörterte die Bedürfnisse der verschiedenen Bevölkerungsklassen und befandete eine sehr ernste Auffassung von den Pflichten eines Abgeordneten; namentlich äußerte er sich sehr scharf gegen die Abfertigung einzelner Abgeordneter bei wichtigen Abstimmungen, wie z. B. bei der Entscheidung über die famose Subventionierung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Dr. Starke's Ausführungen wurden wiederholt von stürmischem Beifalle unterbrochen, was wir gegenüber den Berichten in den Grazer Tagesblättern ausdrücklich hervorheben wollen.

Von den Interpellationen sei zunächst die des Herrn Traunig bezüglich des allgemeinen Stimmrechtes erwähnt.

Herr Skala antwortete zwar nicht klar, doch scheint er sich im bejahenden Sinne ausgesprochen zu haben.

Dr. Starke erklärte sich unter Hinweis auf die Reform, die der große Kanzler in dieser Richtung angebahnt hat, entschieden und offen für die Durchführung derselben in Oesterreich.

Herr Ingenieur Bratke (Germanenbund) übte in scharfer Rede die schärfste Kritik am Vorgehen des Wahlausschusses, das der „neutischste Start von Oesterreich“ nicht würdig sei. Der Reichsrathsabgeordnete Ludwig polemisierte in wenig taktvoller Weise gegen Dr. Starke. Wir können hier auf seine Ausführungen nicht näher eingehen, da wir damit eine Prüfung seiner eigenen Thätigkeit im Parlamente verbinden müßten, wozu hier nicht der richtige Ort sein dürfte. Auf eine scharfe Zurechtweisung Dr. Starke's mußte Herr Ludwig antworten, er habe nicht im Namen der Partei gesprochen. Dies ist der Verlauf der Wählerversammlung. Wir haben uns veranlaßt gefühlt, die Ungenauigkeiten in den Berichten der Grazer Blätter richtigzustellen, da wir der Ansicht sind, daß Zeitungen, wenn sie sich schon in ihrer Stellungnahme von persönlichen Rücksichten leiten lassen und vom Parteistandpunkte absehen, in den Berichten auch über ihren Gegner „die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit“ sagen sollten. Eine Verletzung dieser ersten Regel des journalistischen Anstandes sollte man getrost den Judenblättern überlassen.

An dem Tage, da diese Zeilen im Druck erscheinen, werden die Wähler ihre Entscheidung treffen. Eine Vermuthung über den Ausgang läßt sich heute noch nicht aussprechen, da bekanntlich in den Grazer Vorstädten zwei Gruppen den Ausschlag geben, die diesmal noch nicht offen Farbe bekannt haben: die Beamten und die Pensionisten. Vielleicht verbinden wir mit der Meldung des Ergebnisses die Mittheilung einiger Einzelheiten aus der Wahlbewegung der letzten Tage.

„Ich weiß, daß Sie es mir ohnedies sagen werden, und es hat auch nur eine geringe Bedeutung für mich, denn nach dem, was ich eben gesehen habe, würden alle Gerichtshöfe der Welt mich nicht mehr dazu bringen, an Ihres Vaters Schuld zu glauben!“

Aufrichtiger und herzlicher konnte diese Versicherung schwerlich ausgesprochen werden, und jede weitere Prüfung wäre in der That eine Beleidigung für Gerhard gewesen. So reichte ihm denn Hermann die Hand, hielt die seinige lange mit warmem Drucke umschlossen und sagte:

„Ich danke Ihnen, mein Freund! — Ich hatte es im Grunde nicht anders erwartet! Und nun kommen Sie mit mir! In der Gegenwart meiner Schwester sollen Sie dann Alles erfahren!“

Eine Viertelstunde später standen sie wieder vor dem weinmüranten Häuschen, das so freundlich zwischen den nächsten Arbeiterkasernen hervorwinkte. Wieder öffnete sich bei ihrer Annäherung das Fenster im Erdgeschosse, und das liebliche Köpfchen Mariannens tauchte in den anmuthigen Rahmen auf. Sie hatte offenbar dort auf die Rückkehr der Männer gewartet, und es war ihr gewiß nicht gleichgültig, daß sich Gerhard noch in der Gesellschaft ihres Bruders befand, obwohl er nicht hatte beim Wort genommen werden sollen. Die herben Züge um ihren Mund verschwanden für einige Sekunden in einem freundlichen, herzlich erwärmenden Lächeln, und Gerhard fühlte sich für die Pein der letzten Stunden überreich entschädigt durch den leuchtenden Dankesblick, der ihn hier als ein Stummer und doch bereiteter Willkommen begrüßte.

Für den Rest des Sonntages wurde der junge Kaufmann nicht wieder aus dem Bannkreis des kleinen Häuschens entlassen. Während Mariame unten das Tischchen für die Mittagsschokolade deckte, führte ihn Hermann die alte, wacklige

Zur Frage des geplanten Landes-Agrarrathes.

Nachdem das „Grazer Tagblatt“ in seiner Nr. 52 vom 21. Februar l. J. eine längere, sich auf den Standpunkt der Zweckmäßigkeit der vom Centralausschusse beabsichtigten Auflösung der k. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft zu Gunsten des geplanten Landes-Agrarrathes stellende Auseinandersetzung veröffentlicht, so erlaubt sich der gefertigte Ausschuss der Filiale Leibnitz, von welcher die Agitation gegen die Auflösung der Gesellschaft ausging, auf die bewusste Auseinandersetzung nachstehende Erwiderung zu veröffentlichen.

Der Berichterstatter des löbl. „Tagblattes“ schließt seine Ausführung mit den Worten aus Schillers Glocke: „Soll die Glocke auferstehn, — muß die Form in Stücke geh'n.“ Wir fürchten nur, daß, wenn die geplante Auflösung der landw. Gesellschaft zur Wirklichkeit werden sollte, nicht nur die Form, sondern auch die Glocke in Stücke gehen dürfte.

Bevor wir nun an die Widerlegung des besagten Artikels herantreten, müssen wir vor allem hervorheben, daß sich die Agitation sämtlicher Filialen, welche sich gegen die Auflösung der Gesellschaft ausgesprochen haben, weniger gegen die Schaffung eines Agrarrathes und die Errichtung des Agrarammtes, als gegen die zu Gunsten dieser Neubildung geplanten, unserer bescheidenen Ansicht nach ganz zwecklosen Auflösung der Landwirtschafts-Gesellschaft richtet. Dieses Moment scheint von dem Gewährsmann vollständig übersehen worden zu sein.

Weder die Landwirtschafts-Gesellschaft als solche, noch einzelne Filialen wären im Stande, den hohen Landtag zu hindern, einen Landes-Agrarrath und ein Agraramt zu schaffen, wenn er in dieser Institution eine unabweisbare Nothwendigkeit zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen des Landes erkennen würde. — Ganz etwas anderes ist es, ob zu Gunsten dieser Institution, deren Wirksamkeit wir heute noch in keiner Weise beurtheilen können und welcher sich, wie zu verschiedenen Malen hervorgehoben wurde, schwerwiegende nationale Bedenken entgegenstellen, mit absoluter Nothwendigkeit die Auflösung der Landwirtschafts-Gesellschaft erfolgen müsse.

Wir glauben, die letztere Frage unbedingt verneinen zu können und gehen nun auf die Erörterung der von dem Gewährsmann des „Grazer Tagblattes“ veröffentlichten Ausführungen über.

Als vor einigen Jahren bei der allgemeinen Delegirtenversammlung in Graz der Antrag auf Entwicklung einer größeren Thätigkeit eingebracht wurde, dachte man gewiß nicht daran, die Thätigkeit der Gesellschaft dadurch zu erhöhen, daß man dieselbe auflösen sollte. Diejem Antrage lagen gewiß nur die großen Erfolge zu Grunde, welche die öftere Abhaltung von Wandervorträgen mit Demonstrationen, die meistens den Beitritt zahlreicher neuer Mitglieder zur Folge hatten, — die Ausführung einer größeren Anzahl kleinerer Meliorations- oder Drainage-Anlagen in verschiedenen Landestheilen, die Vertheilung guter Zuchttiere, Schafe und Schweine entsprechender Race in jenen Gegenden des Landes, in welchen ein wirkliches Bedürfnis hierfür vorhanden war, die Vertheilung vorzüglicher Sämereien, bewährter Geräthe und Maschinen u. s. w. nach sich zogen und erzielten.

Die Wandervorträge mit Demonstrationen, Vertheilung von Zuchttieren u. s. w. konnten bei den bescheidenen Mitteln der Gesellschaft selbstverständlich auch nur in einem bescheidenen Ausmaße zur Ausführung gelangen. Hierin liegt aber noch immer kein Grund, eine Gesellschaft, die mit bescheidenen Mitteln Ersprießliches leistet und wirkt, aufzulösen. Bestand bei der Centralleitung die Absicht, noch mehr zu thun, so hätte sie zur Durchführung dieser Absicht vielleicht auch von Seite der Regierung oder vom Landesfonde die nöthigen Mittel erlangt, und geht ja der Antrag der Filiale Leibnitz dahin, daß die Centralleitung seitens der nächsten Delegirtenversammlung beauftragt werde, an den hohen Landtag mit der Bitte heranzutreten, die Subvention der Gesellschaft zu dem Zwecke zu erhöhen, damit die landwirtschaftlichen Mittheilungen kostenfrei zugestellt werden, so daß jedes Mitglied, welches dormalen einen Beitrag von 1 fl. und eine Pränumeration

Holzstiege hinauf in seine Arbeitsstube. Es war das ein winlig angelegtes Siebelzimmer, mäßig groß, aber hell und freundlich, und ebenso anheimelnd ausgestattet, als Mariannens Wohngemach im Erdgeschosse. Der Kanarienvogel im Messingbauer fehlte allerdings; statt dessen aber sprang Gerhard bei seinem Eintritt ein kleiner struppiger Hund entgegen, der ein merkwürdiges Mittelglied zwischen einem Spitz und einem Mattenfänger zu sein schien, und der sicherlich nicht zu den ausgewählten Schönheiten seines Geschlechtes gehörte. Er hatte, zu einer borstigen, schwarzen Kugel zusammengerollt, während der ganzen Abwesenheit seines Herrn unbeweglich unter dem Reichthum am Fenster gelegen, und je stiller vorher seine Resignation gewesen war, desto toller und ausgelassener war nun seine Freude.

Hermann freichelte einigemal liebevoll über das Köpfchen des Thieres, das ihn mit seinen klugen Augen verständnisvoll ansah, und sagte dann:

„Nun ist's aber genug mit dem Springen, Maxel! — Geh' nur wieder an Deinen Platz! Nachher machen wir insgesammt einen Spaziergang.“

Willig, als begriff er jedes Wort seines Herrn, rollte sich der Hund wieder zu einem Klumpen zusammen, und Gerhard konnte sich nicht enthalten, über seine augenfällige Wohlgezogenheit und Folgsamkeit lächelnd eine lobende Bemerkung zu machen.

Der Werkführer aber entgegnete mit großem Ernst:

„Ich getraue mich zu behaupten, daß dieser Hund eines der getreuesten und dankbarsten unter allen lebenden Geschöpfen ist. Dafür, daß ich ihn einmal den Händen unbarmergeiziger Peiniger entriß, bezeugt er mir nun eine Anhänglichkeit und Liebe, die weit über Alles hinausgeht, was man selbst von dem besten Menschenkinde erwarten könnte. Dafür will ich auch nicht leugnen, daß ich ihm seine Zuneigung vergelte!“

von 1 fl. für die Mittheilungen entrichtet, in Zukunft nur mehr den Mitgliedsbeitrag von 1 fl. zu entrichten hätte.

Wir wollen von dem complicirten Apparate des Landes-Agrarrathes und des Agrarammtes, der sich aus dem landw. Bezirksverbande (Filiale), der Bezirkscommission (Filialausschuss), der Delegirtenversammlung (allgem. Versammlung), dem Landes-Agrarrathe (Centralausschuss), dem Präsidium des Landes-Agrarrathes, dem ständigen Beirathe und dem Landes-Agraramt (Gesellschafts-Kanzlei) aufbaut, ganz absehen, und wollen nur darauf hinweisen, daß ein so schwerfälliger Apparat dem Lande gewiß weitaus größere Kosten aufbürden wird, als es dann der Fall wäre, wenn den Punkten des bereits veröffentlichten Antrages der Filiale Leibnitz wegen Erhöhung der Subvention und Uebernahme der Functionäre der Gesellschaft zu deren Pensionierung aus Landesmitteln seitens des hohen Landtages würde Rechnung getragen werden.

Der jetzige Centralausschuss kann infolge seiner unabhängigen und freien Stellung gewiß viel leichter auf die Bildung solcher Genossenschaften, welche Vortheile für die Landwirtschaft anstreben, einwirken und Einfluss nehmen; während eine diesfällige Action von Seite der Regierung oder des Landtages nicht so leicht denkbar ist, weil dieselbe zu materiellen Verpflichtungen führen könnte; diesfällige Thatsachen beweisen wenigstens bisher das Gegentheil, denn sowohl der Staats- als auch Landesfond beglückten die bestehenden volkswirtschaftlichen Genossenschaften mit nicht zu geringen Abgaben (vide Steierische Milchgenossenschaft!).

Es ist auch nicht leicht erklärlich, wie der hohe Landtag in der Lage sein dürfte, die localen Bedenken gegen die Errichtung eines Landes-Agrarrathes auf der beabsichtigten Basis zu beseitigen, und gerade hier tritt das nationale Moment bei der Bildung der landwirtschaftlichen Bezirksverbände und der Bezirkscommissionen wesentlich in den Vordergrund.

Wir glauben, daß es nur in dem Interesse des Landes und im Interesse des deutschen Theiles der Bevölkerung desselben gelegen ist, wenn die Landwirtschafts-Gesellschaft, welche während der Dauer ihres Bestandes im Geiste des hohen Gründers und im Geiste ihres langjährigen Präsidenten Baron Washington auf allen Gebieten der Landwirtschaft so Hervorragendes und Ersprießliches geleistet, bestehen bleibt.

Wir schließen unsere Ausführungen mit den Worten: „Alte Freunde soll man nicht verkaufen, denn man weiß nicht, wie die neuen gerathen.“

Der Ausschuss der Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft.

Die Valuta-Regulierung.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß das Problem der Regelung unserer Valuta in ein actuelles Stadium getreten ist, so würde derselbe dadurch gegeben sein, daß Finanzminister Dr. Steinbach in jüngster Zeit bei verschiedenen Anlässen den actuellen Charakter dieser Angelegenheit betont hat. Dies war in der Sitzung des Herrenhauses vom 27. v. M. in besonders markanter Weise der Fall. Gelegentlich der Verhandlung über die auf t: Gewährung von Ausbilden an Staatsbedienstete bezügliche Regierungsvorlage verwies der Finanzminister darauf, wie nothwendig es sei, angesichts des neuerlichen Versuches einer Ordnung der Währungsverhältnisse der Monarchie das Gleichgewicht im Staatshaushalte aufrecht zu halten, um das Urtheil des Auslandes über unsere Finanzverhältnisse nach Möglichkeit zu kräftigen. Die Emanation der ungarischen Thronrede über die Valuta-Regulierung, sowie der wiederholte Hinweis des Finanzministers auf diese Action, welche durch den demnächst bevorstehenden Zusammentritt der Fach-Enqueten eingeleitet werden soll, sind bedeutsame Kundgebungen, welche neuerlich der ersten Absicht Ausdruck geben, an die Zwangsnahme des großen Wertes wohl ohne Ueberstürzung, aber auch ohne unnöthige Verzögerung zu treten. — Aus Budapest wird gemeldet: „Die vom Finanzminister der Valuta-Enquete vorzulegenden fünf Fragen lauten:

1. Was für eine Währung soll eingeführt werden? Gold- oder bimetalistische Währung?

Als wüßte er ganz genau, was von ihm gesagt wurde, stand Maxel in diesem Augenblicke auf, gieng schwanwedelnd auf seinen Herrn zu, legte dessen herabhängende Rechte und winkelte sich dann ohne Weiteres wieder zusammen. Es lag etwas wirklich Rührendes in der kurzen, stummen Zärtlichkeitsbezeugung, so daß sich Gerhard veranlaßt sah, nach den Umständen zu fragen, unter denen Hermann zu diesem äußerlich doch so wenig bestechenden Thier gekommen sei.

Der Werkführer drehte sich ein wenig zur Seite, damit Gerhard sein Gesicht nicht recht sehen konnte und sagte:

„Sie werden mich für viel weicherziger und empfindlicher halten, als ich in Wirklichkeit bin, — wenn ich Ihnen erzähle. Ich habe nämlich eine volle Woche damit zugebracht, nach diesem Hunde zu forschen, um ihn dann schließlich für eine Summe an mich zu bringen, die auch für den schönsten Leonberger noch eine sehr angemessene Bezahlung gewesen wäre. Ich studierte damals auf dem hiesigen Polytechnikum — es sind schon einige Jahre darüber vergangen — und unter meinen Bekannten war auch eine junge Dame oder besser gesagt, ein kleines Mädchen, dem ich gerne jeden Wunsch erfüllte, soweit es in meinen Kräften stand.“

Er räusperte sich, denn seine sonst so klare Stimme wurde ein wenig verschleiert.

„Dieses kleine Mädchen“, sagte nun Hermann weiter, „vernahm allabendlich von seinem Schlafzimmer aus das klägliche Gewinsel eines Hundes, der offenbar auf das Aergste mißhandelt wurde. Es mußte jedenfalls irgendwo in der nächsten Nachbarschaft geschehen, aber es stießen da so viele Hinterhäuser an einander, daß es nicht leicht war, den eigentlichen Ursprung der jammervollen Töne festzustellen. Dem Mädchen aber, das aus Mitleid mit dem gequälten Thier nicht einzuschlafen vermochte, lag sehr viel daran, seinem traurigen Schicksal ein Ende zu machen.“ (Fortf. folgt.)

- 2. Wenn Gold, soll daneben Silber als Courantgeld in Circulation gesetzt werden?
- 3. Soll eine mit Zwangscours nicht versehene kleine Menge vom Staate zu jeder Zeit gegen Metall einzulösender Staatsnoten und unter welchen Bedingungen in Circulation gelangen?
- 4. Auf welcher Basis soll der Wert des heutigen Guldens zur künftigen Weideneinheit festgestellt werden?
- 5. Welches soll die Münzeinheit sein?."

Auflösung des Bukowiner Landtages.

Der Zwist zwischen dem Landespräsidenten der Bukowina und dem Landeshauptmann, von dem wir letzthin berichteten, hat zur Auflösung des Bukowiner Landtages geführt. Ein kaiserliches Patent vom 27. Februar, das die Unterschriften von sämtlichen zehn Ministern trägt, verfügte die Auflösung und ordnete Neuwahlen an.

Die Ministerkrisis in Frankreich

ist beendet. Präsident Carnot hat den Senator Loubet mit der Bildung des Ministeriums betraut; dieser hat angenommen und sich zunächst Freycinet, Ribot, Rouvier und Bourgeois verschert, um die Gemäßigten, die Rothschildgruppe, die Chauvinisten und wenigstens einen Theil der Radikalen für sich zu gewinnen. Das ist ihm gelungen, er hat sogar noch Develle und Roche dazu bewogen, ihre Portefeuilles zu behalten. Er selbst übernimmt das Innere. Der langandauernden Krisis ist außer dem Justizminister Fallières, dem Vater des Vereinsgesetzes, über welches das Cabinet Freycinet stürzte, und einigen untergeordneten Ministern wie Guynet und der Marineminister, nur Constans zum Opfer gefallen — ein Ausgang, den man nicht mehr erwartet hatte. Loubet, der neue Ministerpräsident und Minister des Innern, gilt als eine sehr energische Persönlichkeit. Auf ihn wurde bereits zu Anfang der Krisis hingewiesen und zwar von den Parlamentariern, die zugleich Journalisten sind. Loubet war bereits einmal Arbeitsminister und er war zuletzt Präsident des Finanzausschusses im Senat. Sein Ruf ist tadellos, was man bekanntlich von Constans nicht sagen konnte. Von den neuen Männern im Cabinet Loubet übernimmt der opportunistische Abgeordnete Ricard das Justizportefeuille, Biette das der öffentlichen Arbeiten; Cavaignac, der seines Zeichens Ingenieur ist und bereits einmal Unterstaatssekretär im Kriegsministerium war, ist der Nachfolger des Marineministers Barbey. Ueber die Lebensdauer des neuen Ministeriums läßt sich mit Bestimmtheit jetzt gar nichts sagen. Viele Pariser Blätter treten dem Cabinet Loubet feindselig entgegen. Es verlaute, daß Loubet die Absicht habe, das verhängnisvolle Vereinsgesetz — die Ursache der Ministerkrisis — entweder ganz fallen zu lassen, oder wenigstens theilweise abzuändern.

Tagesneuigkeiten.

(Die Noth der Arbeitlosen in Wien.) Um das Elend der Arbeitlosen in Wien, deren Zahl sich den jüngsten Meldungen zufolge auf 40.000 belaufen soll, zu lindern, hat der Bürgermeister von Wien, Dr. Priz, einen Aufruf an die Bevölkerung der Residenz um Beiträge zur Unterstützung der Bedürftigen gerichtet. Der Kaiser spendete für die Arbeitlosen 5000 Gulden. Die drei Freiherrn von Springer übergeben dem Bürgermeister Dr. Priz zehntausend Gulden zur Vertheilung an die Arbeitlosen. Auch laufen sonstige Spenden zahlreich ein. Es finden täglich Brotvertheilungen an die Arbeitlosen statt.

(Ungarische Samen in Rußland.) Wer erinnert sich nicht auf die grandiose Exposition der Budapester Samenfirma Edmund Mauthner in der Wiener land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung. Diese hervorragende Firma, welche weit über den Grenzen der Monarchie als strengsolid und verlässlich bekannt ist, hat jetzt von der russischen Regierung einen ebenso ehrenvollen, als großen Auftrag betreffs solcher Samenforten bekommen, welche Specialitäten in Ungarn bilden, weil die Versuche, welche seit einigen Jahren mit den-

Wiener Brief.

Allerlei über Ausnahmismenschen.

In unserem Zeitalter der „Ueberproduction“ darf es keinesfalls Wunder nehmen, wenn auch die Zahl der Dichter ins Unglaubliche wächst; heute besitzt schon jedes winzige Städtchen, ja jedes Dorf seinen Localdichter und Schriftsteller und die Menge von Vorbeern, welche alle diese gottbegnadeten Leute verbrauchen, ist bereits zu groß, als daß die Natur sie in hinreichendem Maße hervorbringen könnte. Man greift deshalb schon vielfach zu künstlichen Vorbeerkünzgen, die den unschätzbaren Vorzug besitzen, zwar rasch staubig zu werden, aber immer frisch zu bleiben, so daß der betreffende Dichter tagtäglich bis an sein Lebensende sich an der Betrachtung seiner Ehrengeschenke ergötzen kann.

Wir besitzen heutzutage — Geld ausgenommen — Alles im Uebermaß und mit einem Stich ins Großartige. So haben wir einen dreizehnjährigen Liebeshelden gehabt, der seinen vermeintlichen Nebenbuhler, von wüthender Eifersucht ergriffen, niederstach; wir haben ferner eine fast eben so jugendliche Mutter aufzuweisen, die vergebens nach dem Vater ihres Kindes fahndet; endlich sind wir auch so glücklich, einen siebzehnjährigen Dramen-Dichter in unserer Mitte zu haben, der alles in diesem Fache seit hundert Jahren Dagewesene in den Schatten stellt. Im Wohlleben und in der Pracht eines vornehmen Haushalts aufgewachsen, fand er trotz seiner wenigen Lebensjahre und ungeachtet seiner Schulpflichten schon Zeit und Muße, die dunkeln Seiten des Lebens zu studieren und ein Ehedrama zu fabrizieren, dessen Sprache nach dem Urtheile der Einen an die classische Reinheit der größten Geistesheroen Deutschlands, nach dem der andern an einen neuen Zola mahnt und so eigenartig ist, daß sie durch die

selben gemacht wurden, sich auch dort glänzend bewährten. Herr Edmund Mauthner wurde bereits verflorenes Jahr infolge seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Samenhandels von unserem Kaiser mit dem Franz Joseph-Orden decoriert.

(Unruhen in Berlin.) Ueber die jüngsten Straßenunruhen in der Hauptstadt des deutschen Reiches wurde nachträglich noch gemeldet: Als der Kaiser vom Thiergarten zurückritt, versuchte eine Rote von vielleicht 200 halbwüchsigen Burschen durch Jöhlen und Schreien Tumulte zu erregen. Die Polizei trieb die Bande auseinander. Diese Scenen wiederholten sich, als der Kaiser abends gegen 9 Uhr im geschlossenen Wagen zum Costümefeste beim Erbprinzen von Meiningen fuhr. Die Kaiserin Friedrich und Prinz Heinrich zeigten sich wiederholt im offenen Wagen unter den Linden, stets freundlich begrüßt. Ein besonderer Charakter der Demonstration war, daß die Menge sich hartnäckig in der unmittelbaren Nähe des Schlosses hielt und hier, sobald an einer Stelle vertrieben, an einer andern wieder auftauchte. Die Polizei, durch stundenlangen anstrengenden Dienst erbittert, hieb zuletzt nicht mehr mit der flachen Klinge, sondern scharf ein und es gab schwere Verwundungen. Diese Scenen dauerten bis Mitternacht. In östlichen und südöstlichen Stadttheilen, wo die Tumulte abends vorher getobt hatten, war es relativ ruhig, kleinere Ausschreitungen konnten hier schnell unterdrückt werden. Ueberall in den bedrohten Stadttheilen waren die Läden schon bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen. Sogar in der eleganten Friedrichstraße und „Unter den Linden“ schlossen die Geschäftsinhaber zeitlicher. Gegen Mitternacht soll es im Süden, in der Skatigenstraße, zu einem heftigeren Zusammenstoß gekommen sein, wobei ein Polizeilieutenant einen Excedenten lebensgefährlich mit dem Säbel verwundete. Das socialdemocratiche Blatt „Vorwärts“ veröffentlichte einen Aufruf an die Arbeiter Berlins, in welchem speciell die Parteigenossen aufgefordert werden, jeglichen Ansammlungen fern zu bleiben, Tumulte und Zerstörungen des Eigenthums seien nicht Mittel, um der herrschenden Nothlage abzuwehren.

(Die Lebensversicherungsgesellschaft „The Gresham“ in London.) Der Jahresbericht über das am 30. Juni 1891 zu Ende gegangene 43. Geschäftsjahr dieser Lebensversicherungsgesellschaft, welcher in der am 26. Jänner 1892 abgehaltenen ordentlichen General-Versammlung der Actionäre vorgetragen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente. Das Ergebnis des abgelaufenen Jahres war ein überaus günstiges. Es sind während desselben 7589 Versicherungs-Anträge über Fr. 61,372,000 — bei der Gesellschaft eingereicht und hievon 6628 über Fr. 52,717,400 — Versicherungssumme angenommen worden, für die die entsprechende Anzahl von Policen ausgemacht worden ist. Das Prämieeinkommen, abzüglich des für die Rückversicherungen verausgabten Betrages bezifferte sich auf Fr. 15,999,973.02, worunter Fr. 1,831,148.75 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Jahres schloß sich auf Fr. 20,725,258.96. Die im Laufe des Jahres von der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Policen beliefen sich auf Francs 8,849,176.87. Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherungs-Verträgen u. dergl. Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Fr. 1,212,739.48. Für den Rücklauf von Policen ist der Betrag von Fr. 1,339,855.31 vorausgab worden. Die Versicherungs- und Rentenfonds haben sich um Fr. 6,036,893.95 erhöht. Der Gesamtbetrag der Activa belief sich am Ende des Geschäftsjahres auf Fr. 117,550,796.67. Capitalsanlagen: Fr. 1,480,098.65 in Sicherheiten der britischen Regierung, Fr. 530,819.75 in Sicherheiten der indischen und Colonial-Regierungen, Fr. 17,487,539.80 in fremden Staatsicherheiten, Fr. 1,248,611.56 in Eisenbahnactien, Prioritäten u. garantierte, Fr. 56,261,715.62 in Eisenbahn- und anderen Schuldverschreibungen, Francs 16,680,313.54 in Hauseigentum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Fr. 5,333,984.48 Hypotheken und in diversen Sicherheiten Fr. 18,518,663.27.

Druckerschwärze nicht besudelt zu werden verdient. Es können daher nur etliche Leute aus der vornehmen Gesellschaft, die so glücklich ist, den jugendlichen Dichter zu den ihrigen zu zählen, des Genusses seines Erstlingswerkes theilhaftig werden, wie es ja überhaupt nur wenige Bankdirectoren geben dürfte, die sich eines solchen Sprößlings erfreuen. Nun vielleicht begegnen wir einmal dem frühreifen Jüngling auch in größeren Kreisen und dann wird es noch immer an der Zeit sein, seine Begabung zu prüfen.

Unsere lieben Wiener sind ja bekanntermaßen mit ihrem Urtheile oft allzu schnell fertig und werfen Manches in den Staub, das sorgfältig aufbewahrt zu werden verdient; dafür machen sie wieder zur Abwechslung viel Lärm um Nichts, — womit aber nicht etwa die nächstjährige „internationale Ausstellung“ gemeint sein soll. Alle Achtung vor dieser Reclame! Wenn diese nicht nützen sollte, dann wäre es geschiedter, der Presse jene Freiheiten zu nehmen, die sie hierzulande — besitzt.

Wien ist jetzt wieder einmal eine Theaterstadt ersten Ranges geworden! Nicht nur Frankreich, sondern auch Italien beherrscht mit Kräften erster Güte die Bühnen und die leicht erregbaren Wiener Gemüther erschöpfen sich in Lobeserhebungen für die fremden Gäste. Von Massenet bis Coquelin und die italienische Gesellschaft Duse ist nur ein Erfolg zu verzeichnen und es fällt einem unbefangenen Beobachter schwer, den Gradmesser an diese flammende Begeisterung zu legen. Massenets „Werther“ war eine Erstlingsausführung im vollsten Sinne des Wortes; von hier aus wird sie ihren Flug durch die Welt nehmen und wahrscheinlich überall einen gleich starken Erfolg erringen. Was Coquelin betrifft, so ist er uns Wienern bereits ein guter Bekannter; seitdem er das letztemal hier gewesen, hat er wieder viele und lange Reisen gemacht, trotzdem aber sich die frühere Frische und Gewandtheit bewahrt; ja er versteht es insbesondere, sich

(Ein Eisenbahn-drama), wie es grauenhafter und großartiger kaum die überhitzte Phantasie eines Edgar Allan Poe oder Amadeus Hoffmann hätte schildern können, spielte sich am 6. Februar in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ab. Ein zum Bahnege von Oregon gehörender Express-Zug fuhr von Tacoma nach Kansas-City, als die Fohrgeschwindigkeit plötzlich ganz beträchtlich zunahm. Da sie von Minute zu Minute wuchs, bemächtigte sich der Reisenden — es waren ungefähr 100 — eine ungeheure Angst. Mit unheimlichem Getöse fausten die Räder, die aus ihren Achsen zu gehen drohten, über die Schienen dahin. Krampfhaft klammerten sich die Passagiere an die Polsterkissen, um nicht zu Boden geworfen zu werden und in allen Koupees wurden Gepäckstücke, die aus den Hängenecken geschleudert wurden, nach allen Richtungen hin verstreut. An zwei Haltestellen rastete der Zug vorüber und schien nicht eher still stehen zu wollen, als bis die Maschine mit allen Wagen wie Glas an irgend einem Hindernis zerbrechen würde. Zum Entsetzen der Reisenden stellte sich endlich heraus, daß der Heizer plötzlich wahnsinnig geworden sei und dem Zuge das Maximum der Fahrgeschwindigkeit gegeben hatte, so daß schließlich eine schreckliche Katastrophe erfolgen mußte. Das war die Lösung des grauenhaften Räthfels. Plötzlich, als die Panik unter den Passagieren des Zuges sich bereits bis zum Paroxysmus gesteigert hatte, verlangsamte sich die Fahrgeschwindigkeit des Zuges, der bereits mit der kaum glaublichen Schnelligkeit von 110 Kilometer in der Stunde gefahren war, und nach einem progressiven Nachlassen nahm er endlich seine normale Fahrgeschwindigkeit an, um eine Viertelstunde später in der Bahnhofshalle der nächstgelegenen Station zu halten. Hier erst wurde den Reisenden klar, wie das Unheil noch im letzten Augenblick abgewendet werden konnte. Der Zugführer und der Bremser hatten sich dem Heizer vorsichtig genähert und ihn von der Ofenöffnung fortgerissen; dann hatten sie den Dampf abgesperrt. Das Drama hatte aber trotz dieses glücklichen Ausganges seine Opfer gefordert. Ein Schaffner war von dem Heizer unter die Räder der Locomotive geworfen worden, später fand man die gräßlich verstümmelte Leiche. Außerdem wurde ein Reisender in Folge der ausgestandenen Angst und Aufregung vom Herzschlage getroffen.

(Ein entführter Bräutigam.) Eine romantische Geschichte macht jetzt die Runde durch die englischen Blätter. Die Thatsachen sind kurz folgende: Vor einigen Wochen sollte die Hochzeit eines Bruders des Gouverneurs der Bank von England, Mr. William Robertson Liddersdale, mit einer jungen Dame aus hochangesehener Familie stattfinden. Alles war bereit, die Braut und ihre Ehrenjungfrauen prangten schon in ihren besten Festgewändern, allein — der Bräutigam kam nicht. Dann nach einigen Tagen die Kunde an, daß Mr. Liddersdale an Bord einer Yacht Namens „Fore-sight“ einen ersten Unfall erlitten habe und am 30. Jänner seinen Verletzungen erlegen sei. Diese Versicherung findet indess keinen Glauben, wie aus der Bekanntmachung eines Anwalts hervorgeht, welcher eine Belohnung von 25 Pfund Sterling für ein beglaubigtes Todeszeugnis ausgesetzt hat. Man will wissen, daß Mr. Liddersdale mit Gewalt von einer Dame entführt ist, welche seine Heirat um jeden Preis verhindern wollte. Die Dame soll eine Amerikanerin, etwa 30 Jahre alt sein und über sehr große Mittel verfügen. Sie ist auch die Besizerin einer hübschen Yacht, auf welcher sich der Vermißte jetzt wahrscheinlich mit ihr befindet.

Eigen-Berichte.

Budweis, 28. Februar. (Die 1. Versammlung des Festausschusses für das VI. Deutschösterreichische Turnfest) fand am Mittwoch im Saale der reichlichen Turlafel statt. Den Vorsitz führte der Ehrenvorsitzende Böhmernwaldbundesobmann Herr Joh. Tschek. Derselbe eröffnete die Versammlung, welche nach dem Anwesenheitsausweisbogen 169 Personen zählte, begrüßte die Erschienenen in herzlichster Weise und dankte in seinem Namen und im Namen des Herrn Bürgermeisters Josef Kneißl für die Wahl zu Ehrenvorsitzenden. Er legte hierauf die hohe Bedeutung

hier durch den ihm eigenthümlichen, den Wiener anmuthenden gemüthlichen Ton beliebt zu machen, den er ebenso gut hervorkehrt, wie seine erstaunliche Redekunst und Geläufigkeit, die selbst ein Urwäner aus Hernald oder Lichtenthal in seiner so schön abgerundeten Mundart nicht völlig wahrnehmen kann. Ein Schnellprediger ohne Gleichen, macht er sich trotzdem allen, die nur halbwegs französisch verstehen, so gut verständlich, daß selbst eine weniger vollkommene Mimik keine Störung hervorbrachte.

Das Beste aber habe ich mir nach altem Herkommen als Bektes vorbehalten. Es ist Signora Eleonora Duse, auf deren Auftreten die Besucher der fremdländischen Bühnen-vorstellungen umso gespannter blickten, als über diese Künstlerin bisher nur wenig bekannt geworden war. Leute, die italienische Zeitungen lasen, wußten allerdings viel von ihr zu erzählen; nur unsere Bewohner des südlichsten Emporiums an der Adria, die Triestiner, hatten schon Gelegenheit gehabt, sie auch zu hören. Wer aber glaubt hier an das, was da unten mit Liebe und Begeisterung erfaßt wird? Nun hatten die Wiener Gelegenheit, sie zu sehen und zu bewundern! Volle ungetheilte Begeisterung für Sprache, Spiel und selbst für die Person der Duse ist nun eingezogen, sie hat die „Cameliendame“ auf eine Art und Weise gespielt, die selbst unsere — Wolter bewundern mußte und es ist wirklich wünschenswert, daß wir diese Rolle jetzt recht lange nicht mehr zu hören bekommen, damit wir genügend Zeit haben, die letzte Ausführung zu — vergessen. Was sonst über diese Tragödin in den Tagesblättern Lobendes enthalten war, ist ausnahmsweise einmal völlig wahr.

M. W.

tes Festes klar. Es handelt sich hier weder um die Festlichkeit einer Stadt oder — wie beim Sängertag 1886 — um die Festlichkeit einer Körperschaft von einem einzelnen Kronlande, sondern diesmal kommen die besten Turner, treue Söhne ihres Volkes, aus allen Gauen Oesterreichens, von dem Erzgebirge bis zur Adria, ja sogar Turnkreise des Deutschen Reiches werden ihre Vertreter senden. Es wird Budweis der Schauplatz eines friedlichen Wettkampfes auf turnerischem Gebiete werden, der aber nicht nur die Schaulust befriedigen, sondern auch das Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit stärken und den rationalen Gegnern und den Wankelmütigen in den eigenen Reihen zeigen soll, dass wir Deutschen in Budweis nicht allein stehen, sondern dass alle Deutschen Oesterreichs innige Theilnahme unseren nationalen Kämpfen in der bedrängten Hochburg des Deutschthums in Südböhmen widmen. — Um die hohe Auszeichnung, der Gastort für die Turner Deutschösterreichs zu werden, haben mehrere bedeutende deutsche Städte sich bemüht (Leipzig, Reichenberg, Innsbruck etc.) Da Budweis nun gewählt wurde, muss es jetzt unsere Aufgabe sein, zu zeigen, dass die Deutschen diese Ehre voll zu würdigen verstehen. Wir müssen dem XV. Turnkreise, welcher 425 Vereine, 46.849 Vereinsangehörige mit 20.790 Turnern zählt, einen herzlichen Empfang und eine liebevolle Aufnahme bereiten, wie wir es unseren treuen Volksgenossen aus allen Gauen und allen Ständen schuldig sind. Und wir können dies, wenn wir Alle fest und einig zusammenwirken. (Lebhafter Beifall.) Herr Josef Stegmann, Sprechwart des Turnvereines dankte für die Sympathien und das Vertrauen, welches man ihm derzeit leitenden Ausschusse durch das zahlreiche Erscheinen bewiesen hat. Er habe herzliche Grüße an dieselben vom Vertreter des XV. Turnkreises, Julius Haagen, und dem Kreisturnwart Klotz auszurichten. (Lebhafter Beifall.) Er berichtet sodann über die bisher durchgeführten Vorarbeiten. Der Gauturnwart Hugo Kraus trägt hierauf das Arbeitsprogramm für die einzelnen Arbeitsabtheilungen vor. Dasselbe wurde genehmigt. Herr Josef Stegmann verlas die von der außerordentlichen Hauptversammlung des Turnvereines gewählten Mitglieder des Festausschusses. Diese Liste wird über Vorhlag aus der Versammlung noch erweitert. Auch steht es laut angenommener Geschäftsordnung von einzelnen Abtheilungen frei, im Einvernehmen mit dem leitenden Ausschusse noch mehr Kräfte anzuziehen. — Als Festtage wurden der 23., 24. und 25. Juli bestimmt, da später wegen der im August stattfindenden Truppenzusammenziehungen die rechtzeitige Herichtung der Unterkünfte für das Militär unmöglich ist. Mit begeisterten Worten des Vorsitzenden, alle Kräfte einzusetzen, um das glänzende Gelingen des Festes zu ermöglichen, wurde die Versammlung geschlossen.

Unter-Röthsch, 29. Februar. (Ein gelungener Abend. — Feuerwehrr-Hauptversammlung.) Unsere brave Feuerwehr veranstaltete am 13. Februar einen Unterhaltungs-Abend, der zur vollsten Zufriedenheit aller Besucher verlief. Die Gemüthlichkeit war die Beherrscherin des Abends und es ist begreiflich, dass das Morgengrauen viel zu früh anbrach und an das Scheiden mahnte. Die stramme Pückerer Feuerwehr beehrte uns auch heuer in stattlicher Anzahl und gestaltete sich der Abschied der Gäste zu einer herzlichen Ovation, so dass die kräftigen „Gut Heil!-Rufe noch lange vom Bacher wiederhallten. — Bei der am 21. Februar stattgehabten General-Versammlung der Feuerwehr, zu welcher sämtliche Mitglieder erschienen waren, wurde folgendes Wahlergebnis erzielt: die Herren A. Wieser, Hauptmann; Heinrich Witzler, Hauptmann-Stellvertreter; Johann Hergouth, Cassier; Josef Moder, Schriftwart; Josef Wregant, Zeugwart; Albert Wornik, Steigerzugführer; Ludwig Werdnik, Steigerzugführer-Stellvertreter; Paul Bernik, Spritzenzugführer; Franz Hergouth, Spritzenzugführer-Stellvertreter; Jakob Kolar, Schutzmännchaftszugführer; Anton Maleiner, Schutzmännchaftszugführer-Stellvertreter.

Wien, 28. Februar. (Kindergarten-Verein.) Samstag, den 12. März abends 6 Uhr wird die 50. Vollversammlung des Vereines für Kindergärten und Kinderbewohranstalten in Oesterreich im Wiener Pädagogium, I., Schellinggasse 11, mit folgender Tagesordnung abgehalten

werden: 1. Mittheilungen des Präsidenten. 2. Bericht über die Stellenvermittlung, von Fr. Louise v. Wieser. 3. Vortrag über „Volkskindergarten und Krippe“ von Herrn Alois Fellner, k. k. Bezirksschulinspector. 4. Anträge der Mitglieder. — Die Vereinsmitglieder und die Freunde des Kindergartenwesens sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Marburger Nachrichten.

(Kaiserliche Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde Mihalovec, politischer Bezirk Rann, zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthen eine Unterstützung von fünfzig Gulden aus der Privateasse bewilligt.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate Februar wurden von 794 Parteien fl. 162.737.18 eingelegt und von 932 Parteien fl. 170.050.38 an Capital und Zinsen beboben. Hypothekar-Darlehen wurden in 17 Posten fl. 23.250 zugewährt. Der Gesamt-Verkehr belief sich auf fl. 431.950.37.

(Gegen das Gutachten der Wiener medizinischen Facultät.) Der „Aerztliche Bezirksverein in Marburg“ hat sich der Section Cilli des „Vereines der Aerzte in Steiermark“ angeschlossen und, gegen die Fassung des sonderbaren Gutachtens der Wiener medizinischen Facultät im Proceffe Dr. Riebl gegen Max Besozzi und Dr. Bremschal Stellung nehmend, eine Resolution angenommen, in der die Mißbilligung über das Gutachten zum Ausdruck gelangt. Diese Resolution sandte der „Aerztliche Bezirksverein Marburg“ an den Geschäftsausschuss des Oesterreichischen Aerztevereins-Verbandes, damit ihr von dieser Stelle aus Geltung verschafft werde.

(Franziska Hamerling), die Mutter unseres berühmten Dichters Robert Hamerling, ist am vergangenen Samstag abends im Alter von 86 Jahren im „Stiftungshause“, dem gewesenen Landstize des Poeten im Stiftungthale bei Graz, gestorben.

(Fahrpreis-Ermäßigungen für Lehrer.) Die letzte Eingabe des deutsch-österreichischen Lehrerbundes um Bewilligung von Fahrpreis-Ermäßigungen für die österreichische Lehrerschaft wurde dahin erledigt, dass derartige Ansuchen durch die k. k. Landesschulbehörden, und stets nur für die Lehrerschaft des betreffenden Landes zu stellen sind; nur in diesem Falle sei die Gewährung von Fahrpreis-Ermäßigungen zu erwarten.

(Vocalbahn Cilli-Böllan.) Mit 1. März d. J. traten auf vorbezeichneter Vocalbahn Fahrpreis-Ermäßigungen in Kraft, und zwar: durch die Einführung von Tour- und Retourkarten aller drei Classen, welche gegen die normalen Tarife um 25 Procent ermäßigt sind; durch Herabsetzung der Gebühren für die einfache Fahrt in der Relation Petrovitsch-Sachsenfeld, und zwar in der ersten Classe auf 20 kr., in der zweiten Classe auf 15 kr. und in der dritten Classe auf 10 kr., und durch Einführung von Schüler-Abonnement- und Arbeiter-Wochenkarten zu den gleichen Preisen und Bestimmungen wie für die Linien der Südbahn.

(Verbotene Arzneimittel.) Das k. k. Ministerium des Innern hat die nachgenannten, von der Firma F. Ad. Richter & Comp. in Rudolfsstadt fabrikmäßig erzeugten und in reclamhafter Weise in den Handel gebrachten Arzneizubereitungen, als: „Anker-Pain-Expeller, Anker-Stomakal, Anker-Roga-Pillen, Anker-Betel-Honig, Anker-Tamaroni, Anker-Gongo-Pillen, Anker-Kaffir-Pillen, Anker-Magenpulver, Anker-Saraparillian, Anker-Ferrola, Anker-Ynga-Pastillen, Anker-Maha-Pillen, Anker-Krakolos, Anker-Penango-Pastillen, Anker-Lagosa-Salbe, Anker-Volamo-Salbe, Anker-Flechtensalbe“, im Apothekenverkehre und sonach, da Arzneizubereitungen nur in Apotheken verkauft werden dürfen, allgemein in den Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern verboten.

(Der Männergesang-Verein) veranstaltete am vergangenen Samstag in den unteren Casinoräumen eine Faschingsliedertafel, die außerordentlich gut besucht war und einen in jeder Beziehung trefflichen Verlauf nahm. Das Publicum folgte den Vorträgen des Vereines, dessen gesungene Tüchtigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, mit angeregter

Aufmerksamkeit und die vielen heiteren Stücke des Programmes wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. „Die fröhlichen Jecher“, „Die Witterung, oder der Amtman und der Schulze“, noch mehr aber „Der stumme Musiker“, „Der Handschuh“ und „Das verhängnisvolle Ständchen“ entzesselten die Laust der Zuhörer. Herr Blaker sang seine Couplets „To jo tak“, „Fertig“ und „Mehr braucht er net“ mit durchschlagender Wirkung. Den Schluss dieser überaus gut gelungenen Liedertafel bildete eine sehr heitere Scene „Das Schlachtfest und seine Freuden“, wobei das „Mekelsuppenlied“ von Umland gesungen wurde und sehr ansprach. Der Hauptantheil an dem Gelingen der Liedertafel haben die Herren Hans Gruber, Blaker, Ribri, Baumeister, Reß, Saria, Volkmar, Wambrecht-samer, Koratschin, Eitthofer und Wacher.

(Philharmonischer Verein.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, dass der für Samstag, den 5. d., anberaumte Unterhaltungsabend des philharmonischen Vereines Montag, den 7. d., abgehalten wird. Diejenigen P. T. Vereinsmitglieder, welchen aus Versehen eine Einladung noch nicht zugekommen sein sollte, wollen ihre Adressen bei Herrn Ed. Kaufacher, Burggasse, hinterlegen.

(Theater.) Unsere rührige Theaterleitung trägt in lobenswerter Weise Sorge, dass dem diesigen Theaterpublicum feinere Kunstgenüsse geboten werden. So wird demnächst der berühmte Charakterspieler, Theodor Lobe, der den Schplock, den Mephisto und Richard III. zu seinen bewundernden Leistungen zählen darf, in drei seiner besten Lustspielrollen u. zw. als David Sichel in „Freund Fritz“ (am 8. d.), in „Splitter und Balken“, in „Ein vornehmer Schwiegerohn“, endlich in Suklow's „Zopf und Schwert“ hier gastieren. Wir werden in der nächsten Nummer ein Urtheil Professor Josef Kürschners über beide veröffentlichten. — Samstag, den 5. d. findet die Erstaufführung der neuen Operette „Der Abenteurer“ von A. Philipp und Sonderman, Musik von Carl Sitj statt.

(Benefice.) Heute findet zum Vortheile der beliebten Schauspielerin Fräulein Clotilde Raugisch zum letzten Male die Aufführung der Posse „Großstadtluft“ statt.

(Costume-Kränzchen.) Das Costume-Kränzchen des Casino-Vereines, welches am letzten Montag stattfand, ist unstreitig die vornehmste und gelungenste Unterhaltung gewesen, die uns der heurige Fasching gebracht hat. Wir sind durch einen glücklichen Zufall, dem wir zu Dank verpflichtet sind, in den Besitz eines originellen Berichtes über das Costume-Kränzchen gelangt, den wir, obwohl er ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, hiemit veröffentlichen. Dieser Bericht lautet: „Sehr verehrte Freundin! Ihrem Wunsche, Ihnen über den Verlauf des vom Marburger Casino-Verein veranstalteten Costume-Kränzchens Bericht zu erstatten, da Sie durch eine ernsthafte und recht unzeitige Migräne verhindert waren, hieher zu kommen, willfahre ich mit großem Vergnügen. O, dass Sie zugegen gewesen wären! Dass Sie mit eigenen Augen die reizenden Bilder gesehen hätten, die sich während der Kundtänze und bei den Quadrillen dem Beschauer darboten! Ich weiß Ihnen den Eindruck, den ich von dem Abende empfinde, nicht mit besseren Worten zu schildern, als wenn ich den classischen Ausspruch: ich kam, sah und siegte! in ein: ich kam, sah und bewunderte! umgestalte. Mein Bewundern war thätlich ein unaufhörliches und sogar heute, da ich von Rechts wegen einen Kagenjammer haben sollte, denn ich habe nur wenige Stunden geschlafen, erinnere ich mich wieder und wieder mit innigem Vergnügen an all das Schöne, was ich gesehen und worüber ich mich gefreut habe. Aber ich merkte, dass Sie anfangen, ungeduldig zu werden, da ich so lange zögere, aus dem Ocean des Entzückens auf das grüne Eiland des carnevalistischen Lebens zu steigen. Von nun an will ich positiv sein und Ihnen hübsch artig erzählen. Da Sie, verehrte Freundin, den Tanzsaal im Marburger Casino kennen, so werden Sie gerne zugeben, dass der Besuch des Costume-Kränzchens, um von diesem zuerst zu berichten, ein außerordentlich starker war, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, dass der geräumige Saal eben gerade hinreichte, um der Tanzlust, die mächtig rege war, zu genügen. Einer meiner Marburger Freunde theilte mir mit, dass das Costume-

Der Künstler auf der G-Saite.

Wie der dämonische sagenumwobene Paganini zum gewaltigen Geigenkünstler wurde, darüber ist schon manches erzählt worden. Eine der heutigen Generation wohl nicht mehr bekannte Variante, die nach dem Eingeständnis des Erzählers selbst zum Theil seine Erfindung ist, liegt jetzt aus dem Jahre 1841 in Form eines Briefes vor. „In Italien“, so heißt es dort, „lebte vor sechzig Jahren ein Mann, der schon als Jüngling von auffallender Hässlichkeit war. Das lange rabenschwarze Haar hing wild und starr um sein gelblich bleiches Gesicht. Sein Antlitz glich dem ausgebrannten Krater eines Vulkanes und die Züge waren regungslos, bis die Leidenschaft sie bewegte. Dann verzerrten sie sich bis zur Wildheit, und das Sprühen der dunklen Augen verrieth die Blut seines Innern, wie das Feuer des Actra unter der Decke von Schnee lodert. Ein solches Gemüth war nicht gemacht, um der Welt zu gefallen. Die Männer haßten, die Frauen verschmähten ihn, und er war allein — ganz allein in der Welt.

Wie jeder Mensch irgend eine Fähigkeit besitzt, die ihn für die Abwesenheit der übrigen entschädigt, so hatte Pietro die Gabe der Musik. In seinem Häuschen in Ravenna wanderte er die Nächte auf und ab und geigte schmerzliche Melodien. Einst öffnete er um Mitternacht die mit Delpapier verklebten Fenster und schaute hinaus in den klaren Himmel voll Sterne, von denen, so viel ihrer waren, noch nicht einer ihm gelächelt hatte. Da hörte er ganz nahe Beifallklatschen von zarten Händen. Es war die schöne Ancella, seine Nachbarin. Dasselbe wiederholte sich in den folgenden Nächten, und bald entflammte Pietro in heißer Liebe für das junge, reiche, schöne Mädchen, und nicht bloß seine Geige, sondern seine melodische Stimme wurde der Dolmetscher seiner Gefühle. Es entwickelte sich bald ein Verhältnis zwischen beiden, aber Ancella hatte

ihn nur gehört, und er zitterte vor dem Augenblick, wo sie ihn sehen würde.

Jemand hat sehr richtig bemerkt, dass die Männer das Herz durch die Augen, die Frauen durch die Ohren verlieren. Ancella liebte ihn und hätte ihn doch geliebt, wäre er zehnmal garstiger gewesen. Aber der Italiener konnte das nicht glauben, und mit einer stürmischen Neigung wuchs eine wüthende Leidenschaft in seinem Herzen auf. Er mißtraute allen, sich selbst und seiner Geliebten, und quälte sie in dem Maße, wie er sie vergötterte. Ihre Thränen, ihre Beteuerungen, ihre Klagen und Borwürfe waren ihm nur Beweise ihrer Schuld, und wenn er ihre Untreue für erwiesen hielt, fühlte er sich so grenzenlos unglücklich, dass er sich zwang, ihren Beteuerungen zu glauben, um nicht zu verzweifeln. Ich weiß nicht, welcher häßliche Zufall in einer unglücklichen Stunde den Schein wirklicher Untreue auf sie warf. Nur soviel ist bekannt geworden, dass Ancella von einem Stilet durchbohrt gefunden wurde und Pietro sich den Gerichten übergab, um ein Leben zu enden, das er nicht mehr ertragen konnte.

Aber so gut sollte es ihm nicht werden. Man schickte ihn auf die Galeere, da er aber zu schwach für die schweren Arbeiten war, so sperrete man ihn in einen einsamen Kerker. Die Nacht sank herab und schreckliche Gestalten senkten sich von dem Gewölbe nieder, sie drängten sich drohend um sein Strohlager, sie streckten blutige Krallen nach ihm aus; er that einen Schrei, niemand hörte ihn. Die Gesellschaft des elendesten Verbrechers, die eines Hundes wäre Wohlthat für ihn gewesen, aber er war allein — ganz allein. Doch nein! Seine Geige war ihn geblieben, er ergreift sie krampfhaft, und kaum berührt er mit dem Bogen die Saiten, so erklingen sie wunderbar lieblich, klagend, vorwurfsvoll, begütigend, verzehrend. Es war die Stimme Ancellas, ganz wie sie ihn so oft beruhigt und ermahnt, wie sie ihm geschmeichelt und wie

sie gewohnt hatte. Es war ihm klar, dass Ancellas Seele in seine Geige gefahren war. Es schien ihm, dass ein Theil seiner Schuld schon durch sein maßloses Elend gesühnt sei, dass die Hingefallene, welche jetzt bei ihm war, die zu ihm sprach und die er, verkörpert in seinem Instrument, umfaßte, ihm Vergebung verheißte. Da riß eine Saite, eine zweite, eine dritte, ein Zammerton hallte von dem kalten Gewölbe nieder, es war der Todesseufzer der Ermordeten. — Erschöpft sinkt der Unglückliche auf seine Streu zurück, Betäubung, nicht Schlaf, umfängt seine Sinne und hält ihn in Bewußtlosigkeit, dem letzten Trost des tiefsten Leides.

Am folgenden Tag steht der Gefangene mit seltsamem Ungestüm den Schließer an, ihm drei Violinsaiten zu verschaffen. Sein ganzes Wohl und Wehe hängt an ihrem Besitz, aber er hat kein Geld, um das Mitgefühl des harten Mannes zu erkaufen, keine Worte, um ihn zu gewinnen. Trauernd betrachtete er sein liebes Instrument. Nur die G-Saite ist ihm geblieben. Aber gerade diese zaubert ihm die tiefe Altstimme seiner Geliebten hervor. Die ganzen Tage sitzt er vor sich hin-starrend da, aber wenn die Nacht ihre Schatten herabsenkt, dann greift er zu der einzigen Trösterin seines Elends und geigt, von niemand gehört, die wundervollsten Melodien. Damals componierte er die schauerliche Melodie des Liedes:

Das Glück, das einst mich hegte,
Ist meiner Brust ein Dorn,
Die Liebe, die mich pflegte,
Ist meinem Schmerz ein Sporn,
O, wende deinen Spiegel,
Erinn'ung jener Zeit,
Und drücke, Nacht, dein Siegel,
Auf die Vergangenheit.
Die heiße Thräne zittert
Auf meine Brust herab,
Mein Leben ist verbittert,
Ich wünsche mir das Grab.

Kränzchen auch junge Damen besuchten, die bisher dem Prinzen Carneval noch gar nicht gebührend hatten. O über Ihre Migräne! Das abscheuliche Uebel, gegen welches ich Ihnen das neue Mittel empfehlen möchte, das kürzlich ein Wiener Arzt entdeckt hat, beraubte Sie einiger vernünftiger Stunden, die sich zweifellos in Ihrer Erinnerung zu den angenehmsten geföhlt hätten. Ein Frauenauge ergöhkt sich ja an prächtigen Costumen, und deren konnte man am Montag Abend viele sehen, weit mehr, als das kältere Auge des in solchen Dingen laienhaften Mannes. Aber auch ich war entzückt, so oft ich die reizenden Gestalten der Costumierten im flüchtigen Reigen an mir vorüberschweben sah. Sie gedenken gewiß auch noch unseres Gespräches, da wir von der Ursache der eigenthümlichen, jeden Empfänglichen so seltsam anregenden Wirkung fremder Trachten im Ballsaal plauderten. Gestern habe ich diese Wirkung wiederum lebhaft an mir empfunden und die Ueberzeugung gewonnen, daß Ihre damalige Behauptung, Trachten aus fernen Zeiten und fernen Ländern mutheten uns deshalb derart an, weil sie uns gleichsam in eine neue Welt führten und uns — im Ballsaal wenigstens — den grellen Tag der Wirklichkeit vergessen machten. Ich weiß es, Sie möchten erfahren, welche der Damen mir Montag die schönste erschienen. Aber — verzeihen Sie — das ist eine Gewissensfrage, die ich erst dann beantworten kann, wenn ich wiederum die Ehre genieße werde, in Ihrem Plauderstückchen zu sitzen. Außerdem möchte ich es mir nicht um die Welt einbilden, ein moderner Paris zu sein, der den Schönheitspreis zuerkennen soll. Und in einem Falle hätte ich es nicht mit dreien, sondern mit einem Duzend gleich verehrenswürdiger Bewerberinnen zu thun. Statt also ein so verantwortungsvolles und, wie Homer uns berichtet, auch folgenschweres Richteramt auszuüben, will ich Ihnen, verehrte Freundin, die Costüme aufzählen. Da sah und bewunderte ich eine von Hobeit umflossene altdeutsche Edelfrau (Frau Philomene Scherbaum), eine anmuthige Zigeunerin (Frau von Bistarini), eine prächtige Mohnblüthe (Fr. Rita Franz), eine liebliche Seerose (Fr. Frida Mally), eine anziehende Schäferin (Fr. Bertha Mally), einen sehr schmucken Werner von Säckingen (Fr. Miklausk), eine reizende Schwalbe (Fr. Steinwenter), eine wunderholbe Elsa von Brabant (Fr. Pfirmer), zwei anmuthige Schneeköniginnen (die Fr. Arps), eine hübsche Andalusierin (Fr. Neupauer), zwei Peruanerinnen (Fr. Strachill und Fr. Gränitz), eine temperamentvolle Ungarin (Fr. Schmidler) eine Vertreterin der Burns'schen Landsmänninnen (Fr. Drosel) u. v. a. Zur Vervollständigung meines Berichtes will ich hinzufügen, daß einige Frauen, vor allen Frau Nasko, wunderbare Soirétoiletten trugen. Was sagen Sie nun? Verwünschen Sie nicht das neidische Geschick, das Ihnen die Fahrt hieher verwehrt? Noch Eines, verehrte Freundin, muß ich Ihnen gestehen: ich alter Knabe habe — getanz wie ein Lieutenant bis in den Morgen hinein. Sie lächeln? O diese Männer!"

Theokrat.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 6. März wird hier in der evang. Kirche Gottesdienst stattfinden. (Die Ferialverbindung „Germania“ in Untersteiermark) hatte am Ende des Wintersemesters 1881-82 folgenden Mitgliederstand: Ehrenbürger 1, alte Herren ad honorem 1, alte Herren 15, inactive Bürger 4, Active 12. Die derzeitigen Chargierten der Verbindung sind: med. A. Sattler x, med. A. Lufschitsch xx, med. W. Müpffel xxx, med. J. Schmidl, xxx. — Verbindungskneipe in Graz: „Schwarzer Adler“, Leonhardstraße 13. — Gesinnungsgenossen werden stets als willkommenen Gäste begrüßt.

Die landwirtschaftliche Filiale Marburg und der Landes-Agrarrath.

Am Vormittag des vergangenen Sonntags fand im Hotel „Stadt Wien“ eine Versammlung der Filiale Marburg der Landwirtschafts-Gesellschaft statt, an der ungefähr dreißig Mitglieder der Filiale theilnahmen. Den vornehmsten Zweck dieser Versammlung bildete die Stellungnahme zur Frage der geplanten Umgestaltung der Landwirtschafts-Gesellschaft in einen Landes-Agrarrath. Den Vorsitz in dieser Versammlung führte der Vorstand der Filiale, Herr Director Kalmann.

So geigte er viele lange Nächte. Durch lange Uebung besiegte er jede Schwierigkeit seines unvollkommenen Instruments. Was andere auf vier Saiten nie geleistet, das brachte er mit Leichtigkeit auf einer hervor. Er geigte zehn Jahre lang, ohne daß ein Mensch ihn gehört, und als vollendeter Meister trat er aus der dumpfen Gefängniszelle in die weite, sonnige Welt zurück.

Dort nahm er einen fremden Namen an und reiste in fremde Länder; eine tiefe Scheu hielt ihn lange ab, den Menschen seine Geföhle zu offenbaren, denn die Töne seiner Geige sprachen deutlicher als Worte von dem Zustande seiner Seele. Aber die Noth zwang ihn, sein Talent in Münze zu schlagen. Bald erfüllte der Name Paganini die Welt. Tausende strömten in die goldenen Opernsäle, um den wunderbaren Fremdling zu hören. — Da stand er leichenblass, abgepant, bis der erste Bogenstrich ihn und die Menge besetzte. — Ihr stürmischer Beifall ließ ihn kalt. Zerstreut nur blickte er auf die tausendköpfige Hydra des Publicums, seine Seele war anderswo und versenkte sich in ihn selbst, sobald der letzte Klang seiner Saiten verhallt war. Der von allen gefieert war, eilte schüchtern und menschenfeindlich in seine Einsamkeit zurück. Dort überzählte er die Goldhaufen, die seine Schatule füllten, aber sie gewährten ihm keine Genugthuung. — Vielleicht war es ihm noch zu wenig. Er eilt an die Spielbank, setzt alles auf eine Karte und gewinnt und verliert das Fehlsache, ohne daß selbst die Leidenschaft des Spiels die schreckliche Veere seines Gemüthes zu erfüllen vermag. Nur seine Geige bleibt sein Trost.

Jetzt sind seine Melodien verklungen. Seine Brust hat ausgepustet und seine Gebeine ruhen in einem unbekanntem Winkel. Denn als der müde Pilger, der die Qual eines hohen Alters erleben mußte, aus den Ländern, deren rauhe Sprache ihm fremd war, zu den Zitronenhainen seines Heimatlandes

Der Secretär, Herr Stiebler, erbat sich zuerst des Wort und gedachte in Ausdrücken warmer und herzlicher Verehrung der verstorbenen Mitglieder Dr. Mullé, Dr. Hirschhofer und Schweizer. — Sodann wurden mehrere eingelaufene Schriftstücke verlesen, darunter eines von der Filiale Leibnitz. (Wir bringen dasselbe feinem vollen Wortlaut nach an anderer Stelle zum Abdruck. D. Schriftl.) Secretär Herr Stiebler erörterte hierauf den vom Centralauschusse der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft vorbereiteten Entwurf zur Schaffung eines Agrarrathes und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß vom Agrarrathe eine stärkere Interessenvertretung nicht zu erhoffen sei; die Landes- und Bezirksumlagen würden dadurch nicht vermindert, sondern noch erhöht werden, ohne daß die Bürgerhaft eines größeren Nutzens vorhanden sei; auch würde der mit dem Agrarrathe zur Einführung kommende Bureaumatismus der Landwirtschafts-Gesellschaft nicht auf die Beine helfen. Die Landwirtschafts-Gesellschaft möge häufiger umfassendere Belehrungen veröffentlichen, die Sectionen, vornehmlich die Weinbau-Sectionen, sollten öfter zusammen-treten und in eine engere Verbindung mit der Landwirtschafts-Gesellschaft gebracht werden. Zum Schlusse seiner gedankenreichen Auseinandersetzung beantragte der Redner nachstehende Resolution:

1. Die Filiale Marburg der l. l. Landwirtschafts-Gesellschaft nimmt entschieden Stellung gegen die geplante Auflösung der Gesellschaft zu Gunsten des zu creirenden Agrarrathes;

2. Die Filiale kann sich mit dem vorliegenden Entwurfe zur Errichtung eines Landes-Agrarrathes nicht einverstanden erklären, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Die Organisation nach dem vorliegenden Entwurfe bietet keinesfalls die Gewähr, daß die geplant: neue Körperschaft mehr für die Landwirtschaft zu leisten imstande ist, als es bisher durch die Landwirtschafts-Gesellschaft geschehen ist, wohl aber werden dem Lande und den Bezirken höhere Kosten aufgebürdet, an denen nicht nur die Landwirte allein mitzutragen hätten, sondern auch andere Steuerträger, welche mit der Landwirtschaft gar keine Föhlung haben, was insbesondere unter den in ohnehin drückenden Verhältnissen lebenden Kleingewerbetreibenden nur Mißstimmung hervorrufen würde;

b) dadurch, daß ein bedeutender Theil der leitenden Persönlichkeiten nicht durch freie Wahl, sondern durch Ernennung hervorgehen soll, wird nicht allein die Möglichkeit geschaffen, die Landwirtschaft selbst aus einer Körperschaft, die gerade die Interessen zu vertreten berufen ist, zu verdrängen, sondern auch Elemente hineinzubringen, welche den ihnen gebotenen Einfluß für andere mit der Landwirtschaft in gar keinem Zusammenhange stehende Zwecke mißbrauchen können;

c) erblickt die Filiale gerade in dem amtlichen Charakter, der der neuen Körperschaft aufgedrückt werden soll, keinen Vortheil für den Zweck, sondern einen Nachtheil, weil einerseits ein großer Theil hierin nur eine Art amtlicher Bevormundung erleben würde, andererseits aber der größte Theil erfahrungsgemäß dem Einfluße von Männern ihrer eigenen freien Wahl, insbesondere wenn es sich um rein landwirtschaftliche Fragen handelt, viel leichter zugänglich ist, als wenn er gewissermaßen von officieller Seite erfolgt;

d) liegt zur Schaffung des geplanten Agrarrathes keine absolute Nothwendigkeit vor, da die Landwirtschafts-Gesellschaft bisher ihre Pflicht nach Thunlichkeit erfüllt hat, und ist insbesondere der bisher eingeführte Mitgliederbeitrag auf keinen Fall die Ursache einer lössigen Betheiligung der Landwirte an landwirtschaftlichen Körperschaften. Wer bis jetzt kein Interesse daran hatte, dürfte schwerlich durch die Errichtung eines Agrarrathes allein der Sache näher gerückt werden. Wenn bis nun sich an den Versammlungen und Wandervorträgen eine große Anzahl von Mitgliedern betheiligt hat, so kann dies nur ein erfreuliches Zeichen sein, daß auch die Landwirtschafts-Gesellschaft, ebenso wie es der vorliegende Entwurf beabsichtigt, den Zweck erreicht, landwirtschaftliche Kenntnisse und Vortheile nicht nur Mitgliedern allein, also einem beschränkten Kreise, sondern der Allgemeinheit zuzuwenden.

zurückwanderte, verweigerte man ihm zu Rom die letzte Wohlthat einer geweihten Ruhestätte. Nur seine Geige ist übrig geblieben, und in derselben wohnt noch heute die Seele der armen Ancella gebannt."

Und wer hat diese Geschichte Paganinis so einfach und doch so rührend erzählt? Wer war der Schreiber jenes Briefes? Es war kein anderer als Graf Moltke. Am Abend des 1. December 1841 war er im Opernhause bei einem Concert gewesen, das ein gewisser Sivori, Schüler Paganinis und Erbe seiner Geige, gab. Und nach Hause gekommen, setzte sich der damalige Hauptmann an den Schreibtisch, um seiner lieben Braut und späteren treuen Lebensgefährtin etwas vorzuplaudern. Der ganze, so oft bewunderte Zauber Moltkescher Darstellungskunst ruht auf diesem Briefe,*) der uns den ernststen, kalt-berechnenden Denker nun auch im Lichte der Romantik zeigt und als selbstkühnpferischen, phantastischen Dichter. Das letztere geht aus dem weiteren Zusatz hervor. . . . „wenn die Geschichte nicht wahr ist, so könnte sie doch wahr sein, und wenn man die Geige hört, so muß man es glauben, und ich wenigstens denke mir die Sache so, wie ich sie Dir erzähle.“ Freilich verspürte der correcte Brieffschreiber für die Freiheit seiner Erfindung bald etwas wie Gewissensbisse. Denn am 5. Dec. fügt er dem Schreiben mit guter Laune hinzu: „Die Geschichte von Paganini bitte ich aber doch nicht von mir verbürgt mitzutheilen, seine Erben könnten mich wegen Verbalinjurie, wegen angeschuldigten Mordes, belangen.“

*) Siehe Generalfeldmarschall Graf Moltkes Briefe an seine Braut und Frau in „Ueber Land und Meer“ 1892 Nr. 15, das wir unsern verehrl. Lesern wegen seines reichen und gediegenen Inhaltes sehr empfehlen können.

Gleichzeitig wäre dem löblichen Centralauschusse ein Antrag zu unterbreiten — falls eben der geplante Agrarrath nicht zustande käme — inwieweit die hiesige Filiale, wie wahrscheinlich auch die übrigen Filialen die Reorganisation der bestehenden Landesgesetze durchzuführen zu wissen wünschen."

Die Herren Franz Girstmayr und Dr. Radey brachten ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Vorredners zum Ausdruck und Dr. Radey erklärte überdies, daß ihm die Mängel der Landwirtschafts-Gesellschaft ganz und gar nicht unbekannt seien. Sie stehe nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe, von ihr bestche überhaupt nur mehr die Form, der Inhalt fehle; seit einer Reihe von Jahren sei ihre Thätigkeit kaum der Rede wert und beständen die Filialen nicht, so würde man von der Gesellschaft nichts erfahren. Die Centralleitung solle umgestaltet werden und nothwendig sei eine Neugestaltung der Gesellschaft, nicht aber die Auflösung derselben. In dem geplanten Agrarrathe würde man alles Mögliche finden, nur die Landwirte nicht.

Neben den vielen Institutionen eine neue schaffen, bedeute soviel als die Umlagen vergrößern. Auch werde auf solche Weise der Bureaumatismus gefördert, der jetzt schon derart an Ausbreitung gewinne, daß er Grauen erzeuge.

Nachdem Gutsbesitzer Damian seiner Zustimmung mit den Ansichten des Vorredners Worte verliehen, auf den geringen Wert der landwirtschaftlichen Gesetze hingewiesen und betont hatte, daß nur das gute Beispiel etwas auszurichten vermöge, wurde die von Herrn Stiebler beantragte Resolution angenommen.

Dr. Leonhard sprach den Wunsch um Einberufung sämtlicher Filialen zu einer Versammlung aus, damit man ihre Anschauungen in der vorliegenden Frage kennen lerne. Zu dieser Versammlung sollten an die Landtagsabgeordneten Einladungen ergehen und sei den Volkstoten die Erklärung abzuwe langten, wie sie in dieser Angelegenheit sich verhalten wollen.

Dr. Schmidler brachte einen Gegenantrag des Inhaltes ein, die Anwesenden mögen sich mit dem Vorgehen der Filiale Leibnitz einverstanden erklären, die für den 6. März eine Versammlung ad hoc einberufen habe. An der Erörterung dieser Anträge theilnahmen sich die Herren Dr. Leonhard, Dr. Schmidler, Beer, Stiebler und Damian. Die Abstimmung lautete zu Gunsten des Antrages Schmidlerer.

Hierauf wies Herr Girstmayr auf die Nachteile der Wingerordnung hin, und hob hervor, daß infolge des Umstandes, daß nach den Bestimmungen der alten Wingerordnung sowohl, als auch nach denen der neuen gewandert werden dürfe, viele Uebelstände sich ergeben.

Dr. Schmidler erklärte, der Hauptübelstand sei der, daß noch zwei Wingerordnungen bestehen.

Die Herren Simlinger, Flucher und Kramer stimmten den Vorrednern zu und endlich wurden folgende von Herrn Stiebler gestellte Anträge angenommen:

1. Der Centralauschuss sei zu ersuchen, er wolle dahin wirken, daß die Kündigungsfrist der Wingerverträge auf einen Monat herabgesetzt werde, 2. die Wanderung darf nicht mehr zu Lichtmess, sondern nur zu Martini erfolgen, 3. die alten Wingerbücher werden eingezogen und die neuen hinausgegeben.

Als Delegierte zur Hauptversammlung der Gesellschaft in Graz wurden gewählt die Herren Dr. Schmidlerer, Damian, Girstmayr, Knauer und Stiebler, und die Herren Simlinger und Jakob Burgay zur Auszeichnung als verdienstvolle Landwirte vorgeschlagen.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallensbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

„Wiener Literatur-Zeitung.“ Herausgegeben von Dr. A. Bauer. Von dieser trefflichen, literarisch-belletristischen Monatschrift gehen uns soeben die beiden ersten Hefte des 3. Jahrgangs zu. Derselbe wird eröffnet mit einem Preisanschreiben, über das wir feinerzeit bereits berichtet haben. Außerdem enthalten die beiden auch äußerlich schön ausgestatteten Hefte eine Fülle bemerkenswerter Beiträge theils belletristischen, theils literar-kritischen Inhalts. Wir heben besonders hervor: Maria von Ebner-Eschenbach's Parabel „Die Brüder“, „Der Abonnent in Czernowitz“ und „Verschiedene Leier“, zwei geistreiche Humoresken mit satyrischem Geistesgemach. „Buch in der Orgel“, ein Märchen von Camille Mendes, ferner kritische Artikel von Dr. R. Lothar, Dr. A. Recker, Dr. Alf. Freiberger von Berger (über Literatur und Theater der Gegenwart), Leopold Hörmann (über österreichische Dialect-Dichtung), einen „Wiener Theater-Brief“ von A. Müller-Gutenbrunn u. v. A. m. Auch die beiden ständigen Rubriken „Literarisches Allerlei“ und „Was sollen wir lesen?“ sind überall reichhaltig und interessant. Das ganzjährige Abonnement beträgt incl. Postversendung nur 1 fl., einzelne Nummern sind durch die Expedition: Wien, I., Wollzeile 2, gegen Ein-sendung von 25 kr. in Briefmarken zu beziehen.

Verstorbene in Marburg.

- 21. Februar: Tereshinski Johanna, Lederer'stochter, 15 Tage, Augasse, Lebensschwäche. Wiesenthaler Maria, Private, 72 Jahre, Freihausgasse, Lungenlähmung.
- 22. Februar: Potodmit Carl, Arbeiter'skind, 3 Jahre, Wellingerstr. chron. Wassertopf. — Raiky Mathias, gew. Bahnhofsler, 49 Jahre, Herrergasse, Lungenüberleuse.
- 23. Februar: Georgievic Platon, l. l. Militär-Caplan i. R., 65 J., Tegetthoffstraße, Altersschwäche. — Gerhold Marie, Steinbrucher'stochter, 21 J., Kärntnerstraße, Herzfehler.
- 26. Februar: Martinscheg Maria, Straßhaus-Aufseher'stochter, 4 J. 6 Monat, Fober'scherstraße, Gehirnhauteentzündung. — Müchisch Mathias, Einwohner, 78 Jahre, Tegetthoffstraße, Lungenlähmung. — Jannig Maria, Brodausträger'sgattin, 71 Jahre, Uferstraße, Lungen-catarth

Mittheilung aus dem Publicum.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „M o l l ' s Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. M o l l , l. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn J. in Gams. Wir haben keine Lust mehr, unsere geehrten Leser mit Gams' Feuerwehr-Polemiken zu langweilen...

Eingekendet.

Ganz seidene Foulards von 85 Kr. bis fl. 4.65 per Meter (ca. 450 versch. Dessins) gestreift, carrirt, bedruckt etc. versch. roben- und stückweise, porto- und zollfrei ins Haus die Seiden-Fabrik G. Henneberg (l. u. l. Hofst. Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto. (6)

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefelichlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist.

Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur was preiswerth ist und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in so kurzer Zeit in Folge der einflussreichen Heilberichte weltberühmt gewordene Apotheker Meißner'sche Hühneraugen-Plaster, (Ausgezeichnet mit der gold. Ausstellungs-Medaille Diplom für Weltpostfähigkeit, 20.000 Anerkennungen innerhalb eines Jahres). — Die Vorzüge dieses Mittels sind, daß es bei einfachster Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu

verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3-6 Tagen verschwinden macht. — Preis per Karton 60 Kr. Doppeltarton 1 fl. per Post 15 Kr. mehr. Zu haben in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, so wende man sich an das Haupt-Depot A. W. König, Apotheker in Marburg, Tegethoffstraße! 97

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasonkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 20. bis 27. Februar 1892.

Table with columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and Gattung, Preise (per, von, bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and other market items.

Danksagung.

Zunigen Dank der löbl. Gymnasialdirection, den Herren Professoren und Studierenden, sowie übrigen Theilnehmern bei dem Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Sohnes und für die zahlreichen Beweise der Theilnahme anlässlich des Hinscheidens desselben. 331

Franz und Ludmilla Ferlinz.

Handlungslehrling

aus besserem Hause und mit guter Schulbildung wird sofort aufgenommen bei A. Roser, Gemischtwaarenhandlung in Fraubheim, bei Kranichsfeld. 317

Schöne Wohnung

mit 4 Zimmer und Zugehör zu vermieten. Schulgasse Nr. 2. 122

Ein kinderloses

fleißiges Ehepaar

bittet um eine Hausmeisterstelle. Adresse in der Berv. d. Bl. 150

Einkleines Haus

hochparterre ist zu verkaufen. Auskunft i. d. Berv. d. Bl. 323

Zwei Gewölbe

für Spezerei u. Fleischhauerei sind zu vermieten. Herrengasse 32. 205

Circa

100 Mezen Erdäpfel

besserer Gattung zu verkaufen. Kaiserstraße 18. 297

Heu zu verkaufen

bei Dr. Hirschhofers Erben in Roßbach bei Gams. 314

Kleine Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche zu vermieten. Burggasse 6. 332

Zur Pflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel, Pfirsiche, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigst bei 1700

Kleinschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Kostherr

wird mit 1. März in Quartier und Verpflegung genommen. 284

Kärntnerstraße 60.

Wirthschafter

(Schaffer)

verheiratet, der deutschen und slowenischen Sprache vollkommen mächtig, wird für einen Weinartenbesitz aufzunehmen gesucht. Derselbe muß gründliche Kenntnisse im Wein- und Obstbau besitzen, sowie in der Kultur und Veredlung der amerikanischen Neben gut bewandert sein. Bevorzugt werden Absolventen einer Wein- oder Ackerbauksule. 322

Gesuche mit Zeugnis-Abchrift und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten unter „Wirthschafter“ an die Berv. d. Blattes.

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn Crème Grolloh nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 Kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekürzte Crème Grolloh“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grolloh dazu gehörige Seife 40 Kr.

Grolloh's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! Bleifrei fl. 1. — und fl. 2. —

Hauptdepöt J. Grolloh, Brünn. Zu haben in Marburg bei Ed. Rauscher, Droguist.

spannende Novellen

6 moderner Schriftsteller broch., in illustr. Umschlag liefern frei für 20 Pf. in Briefmarken d. Verlag d. „Spittler“ (Dr. B. Sebel), Berlin, Neue Königstraße Nr. 31. 1956a

Gesucht

wird ein Fräul. als Kindergärtnerin nach Ungarn. Schönes Deutsch Bedingung. Clavier und Französisch erwünscht. Adresse i. d. Berv. d. Bl. 325

Gesucht

wird ein Lehrer der französischen und italienischen Sprache. Briefe erbeten unter „V. K. 44“ an d. Berv. d. Blattes. 326

Marburger

Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen am 29. Februar 1892: Oe. W. fl. 209.306.82.

Lehramtszögling

empfehlte sich zu Instructionen für Volksschüler. Adressen in d. Berv. d. Blattes unter „L.“ gefälligst abzugeben.

Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche sammt Zugehör hochparterre, ist bis 1. März zu vermieten. Anzufragen Bürgerstraße 4, beim Hausmeister.

Ein Schankmädchen

wird aufgenommen gegen Bezahlung. Wo, sagt die Berv. d. Bl. 330

Bau- u. Schnittholz-Verkauf.

Im Winter geschlagenes Bauholz in allen Dimensionen behauen, sowie Durchzüge und Hüfelstangen, Buchenpfosten, Pappelpfosten, Fichtenschnittwaare zu den billigsten Preisen zu beziehen bei

Heinrich Wihler in Ober-Rötsch Post Rötsch bei Marburg.

Kleines möbliertes Zimmer

zu vermieten. Theatergasse 18. 296

Lehrmädchen

von hier oder auswärts wird mit oder ohne Verpflegung in einem Modistengeschäft sofort aufgenommen. 299 Wo, sagt d. Berv. d. Bl.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt- und Mustern. Preis vierteljährlich mit 1.25 Mt. = 75 Kr.

Entwickelt jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 16 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämtern (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probennummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W., 35. — Wien I., Operngasse 3.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I., Giselstrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Table with financial data: Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891, Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891, Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848), In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf, Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgeteilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich-Ungarn. Vertreter Herr ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (188

Seit 44 Jahren bewährt.

Die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate haben vermöge ihrer gesundheitsfördernden, körperlärkenden Eigenschaften in Palast und Hütte sich Eingang zu verschaffen gewohnt.

An Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate, Präparate, königlicher Kommissionsrath, Besitzer des k. k. österr. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone und 76 anderer hoher Auszeichnungen, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Ballenstedt. Bitte ergebenst 25 Fl. Malzextrakt-Gesundheitsbier und 2 Pfd. Malz-Chokolade für die Hofhaltung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin in Anhalt-Bernburg schicken zu wollen. Mit vollkommener Hochachtung Hirsch, Kastellan. — Ludwigslust. (Telegraphische Ordre). Für die Hofhaltung Sr. Durchl. des Prinzen Heinrich Reuß XVIII. 12 Flaschen Malzextrakt per Eilpost zu senden. — Begli bei Genua. Bitte umgehend per Eilgut 25 Fl. Ihres vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbieres an Prinzessin zu Solms-Braunfels zu schicken zu wollen. Im Voraus bestens dankend Prinzessin zu Solms-Braunfels.

Seine Hoheit der Fürst von Dettingen Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. V. Holasch; Apotheke König und Mayr, Kaufmann. Unter zwei Gulden wird nichts versendet.

Nur 20 Pf. Hochinteressante Werke: Physiologie der Liebe (353 S.) 3 Mk. Gesetze u. Mysterien der Liebe 3 Mk. Hygiene der Liebe . . . 3 Mk. Strategie der Liebe . . . 3 Mk. Zur Psychologie der Liebe . 60 Pf. Ueber die platonische Liebe 50 Pf. gegen Einsiedel od. Nachahmung des Betrage Nichtkonventionelles wird gerne umgetauscht. U. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW. H. Marburger Strasse 6.

In Folge der Aufhebung des Freihandels offerirt für das Inland, das Brauhaus von Anton Dreher in Griesbrunn gut abgelagerte Export-Märzen, Lager u. Bockbiere vorzüglicher Qualität zu convenablen Preisen, in Gebinden u. Flaschen. Tüchtige Vertreter gesucht. 290

Sämmtliche erschienenen und neuererscheinenden Bücher und Zeitschriften in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige Theilzahlungen oder gegen Jahresrechnung alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt. Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werte stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten. Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen. 1921 Lesk und Schwidernooch, vorm. Friedr. Otto Sintenis A. S. Hofbuchhandlung, WIEN, I., Teinfaltstraße 3.

PATENTE aller Länder der Welt besorgt und verwertet Ingenieur M. Gelbhaus, Behördlich autorisirtes technisches Bureau für Patent-Angelegenheiten. Internationales Bureau für Patent-Besorgung, Verwertung, Vertretung, Negociirung, Placierung, Verlängerung und Uebertragung, Ausübungs-Constatierung, Muster- und Markenschutz-Registrierung in allen Staaten der Welt, Herausgeber der „Industrie und Erfindungen“ Wien, I., Graben 13. Telephon-Nr. 3707. Telegramm-Adresse: „Gelbhaus, Wien“

Moll's Seidlitz-Pulver Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt. Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. Preis der Original-Schachtel 1 fl. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist. Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser. Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend. Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhindert Zahnschmerz. Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morio, C. Krížek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pottau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Bis jetzt unübertroffen. W. MAAGER'S echter gereinigter LEBERTHRAN von Wilhelm Maager in Wien. Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III., Neumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Phönix-Pomade auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpf. Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach drei Vegetationsperioden u. durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, bei Damen u. Herren einen vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, u. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu befeitigen; auch erprobt u. bewährt bei ganz jungen Herren einen kräftigen Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis 80 Kr. u. 1 fl. 20 Kr. u. 1 fl. 50 Kr. Gebr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 6 u. Berlin SW 12.

Die zur Bereitung eines kräftigen u. gesunden Most-Haustunks nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für Oesterreich A fl. 2.— „ Deutschland „ 3.50 vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann, Stebborn, Hemmshofen, Schwelm, Baden. Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf vom K. K. Ministerium des Innern gestattet. Hauptdepot für Oesterreich: Altonstadt, Voralberg, Martin Scholdbach. In Niederlagen gesucht.

Für Neubauten, Renovationen etc. empfiehlt das Ostdeutsche TAPETEN-Versand-Geschäft Gustav Schleising, Bromberg. Naturelltapeten von 5 kr. an, Goldtapeten „ 10 „ „ Gobelin-, Gaufré-, Sammet-, Seiden-, Leder- u. Laoktapeten in den grossart. schönsten, neuesten Mustern, auf schweren Papieren und gutem Druck. Jedermann kann sich von der aussergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da ich Musterkarten auf Wunsch überallhin franco versende. Die in ganz Deutschland so beliebt gewordene Grete-Tapete, per Rolle 15 kr., ist nur bei mir zu haben. Aufträge nach Oesterreich werden per Post in 5 Kilo-Paketen befördert, und beträgt das Porto bis zur weitesten Entfernung nur 25 kr.

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia. Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198 Auskunft erteilt bereitwilligst die „RED STAR LINIE“ in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Herbapny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin.“ Schmerzstillende Einreibung. Die Wirkung des Neuroxylin wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt. Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke! Central-Versandungs-Depot für die Provinzen: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Julius Herbapny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75. Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr Müller, Feldbach: J. König, Fürstentfeld: A. Schröderfur, Graz: Ant. Redwed, Gonobitz: J. Podpisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Uegen: Gustav Großwang, Ap. Mured: C. Reicha, Pottau: C. Behrbalk, V. Molitor, Radkersburg: Franz Begolt, Wind-Feisritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Nordif, Wolfsberg: A. Guth. 1926

Bl. 3413 **Kundmachung.** 324

Der Rechnungsabschluss des Gemeindehaushaltes und der Gemeinde-Anstalten für das Jahr 1891 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 1. bis 14. März 1892 öffentlich aufgelegt.
Was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.
Stadtrath Marburg, am 27. Februar 1892.
Der Bürgermeister:
Ragy.

Danksagung.
„Die Gemüthlichen“ haben dem Vereine zur Unterstützung armer Volksschulkinder den Ueberkauf von 15 fl. zugewendet, wofür der wärmste Dank ausgesprochen wird. 314
Marburg, 27. Februar 1892.
Die Vereinsleitung.

3. 1243 **Edikt.** 316

Vom k. k. Bezirksgerichte Gonoibitz als Abhandlungsinstanz nach dem in Gonoibitz verstorbenen Hauptpfarrer und Dechant Herrn Franz Mikus wird bekannt gemacht, es sei in die freiwillige gerichtliche Veräußerung der in den Verlaß desselben gehörigen Fahrnisse, als: Viehstand, Heu, Stroh, Getreide, Weinvorräthe, Einrichtungstücke etc. gewilliget und die Tagsetzung zur Vornahme derselben auf den
7. März 1892
und nöthigenfalls auf die darauf folgenden Tage jedesmal von 9—12 Uhr vor- und von 2—5 Uhr nachmittags im Pfarrhofs anberaumt worden, wobei die Fahrnisse nur um oder über den Schätzwert gegen sogleiche Bezahlung und Hinwegschaffung hintangegeben werden.
Am 7. März wird mit der Veräußerung des Viehstandes, Pferde etc. begonnen werden, in den darauffolgenden Tagen kommen die anderweitigen Fahrnisse zur Veräußerung.
K. k. Bezirksgericht Gonoibitz, am 28. Februar 1892.
Der k. k. Bezirksrichter.

**Franz Quandest**
Marburg
Mellingerstrasse 24
Möbel-Transport,
Uebersiedlungen 123
mit Patent-Möbeltransportwagen auf Federn, in der Stadt und nach allen Orten per Bahn und Strasse.
Speditions-Geschäft, Möbel-Einlagerung.
Die Wagen werden auch ohne Bespannung ausgeliehen.

Fichten-Lohe 288
zu kaufen gesucht.
Ein erstes Importhaus Deutschlands wünscht jetzt und laufend pro Ernte 1892, grob und fein gestampfte Fichtenlohe direct vom Producenten in successiven Lieferungen, aber nur in bester und gesunder Qualität per comptant zu kaufen und erbittet sich Proben und billigste Preise frei Verladungsbahnstation sub **H. N. 552 an Rudolf Mosse, Hamburg.**

I^a Sagorer Weisskalk
billigst und jedes Quantum zu beziehen durch
Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz. 308

Paul Hiller & Co
Wien, IV. Favoritenstrasse 20.
Fabrik: Brunn 7/Gb.
CARBOLINEUM
bester, billigster, gefälliger brauner
ANSTRICH für HOLZOBJECTE
Zum Schutze gegen Fäulniss.
Schwamm u. Verwitterung.
Papierhandlung Ed. Janschitz Nachf. (L. Krallik) Postgasse 4, empfiehlt
Anfänger für gummirte Papierladen wie Marken, Briefumschläge u. dgl.

Die Unterzeichneten geben hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die für sie höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn
Dominik Faleskini
gew. k. k. Postassistenten,
welcher nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesacramenten, heute 2 Uhr morgens in seinem 26. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Freitag den 4. März um halb 3 Uhr nachm. im Trauerhause, Burggasse 34, feierlich eingesegnet und sodann auf dem städt. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.
Das hl. Requiem wird Samstag den 5. März um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.
Marburg, am 2. März 1892.
Gottfried Ketz, Kamintgermeister und Hausbesitzer,
Rudolf Geringer, Schwäger.
Marie Ketz, Cenci Geringer, Mizi Faleskini, Schwestern.
Eltern.
Maltzchi Ketz, Nichte. Rudi Geringer, Nefte.

Vorzügl. Salami
auf italienische und ungarische Art zubereitet empfiehlt 304
Julius Crippa,
Salamifabrik
Mellinghof.

Süßes Heu
und Grummet ist zu verkaufen. Volksgartenstraße 23. 328

Prima
steirische Quargeln
(Bierkäse) eigener Erzeugung, offerirt und liefert jedes Quantum 300
Josef Sedminek
St. Leonhard b. Marburg.

Gut und billig.
Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe aus reinster Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso echte Cachemire in edler Qual. u. tief schwarzen anhaltender Farbe, empfiehlt
Ernest Jossek, Graz.
Muß auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Obstbäume
sehr schöne und gesunde, 4—5jährige Stämme mit 3—5 Centm. im Durchmesser folgender Sorten:
Edel-Vorstorfer, Engl. W. Goldparinane, graue Herbst-Reinette, Maschanzer steirischer, Canada-Reinette, Harberts Reinette, Car meliter-Reinette, große Cassel-Reinette, Siebenbürger Taffelapfel, Salzburger Birn, Sterkmanns W. B. B., Esperens Bergamotte, St. Germain, zum Preise pro 100 Stück 30 fl. ö. W., einzeln per St. 35 fr. nebst billigster Berechnung der Verpackung.
Saatkartoffel
Magnum bonum und Borover, loco Faal mit 4 fl. pro 100 Kilo werden verkauft beim 230
Wirtschaftsamt Schloss Faal Station Faal bei Marburg.

Wenzel Görlich, Schuhmacher, gibt allen Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin
Theresia Görlich geb. Marko,
welche nach langer, schmerzlicher Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 1. März um 1 Uhr mittags im 40. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.
Das Leichenbegängnis der theueren Dahingeshiedenen findet Donnerstag den 3. d. um 2 Uhr von der städtischen Leichenhalle aus statt.
Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 4. März um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.
Marburg, am 1. März 1892.


Die Ferialverbindung deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“ gibt hiemit allen E. B., E. B., a. H., a. H. und i. B., i. B. die traurige Nachricht, dass ihr lieber i. B.
Dominik Faleskini
k. k. Post-Assistent
am 2. März a. c. in Marburg verschieden ist.
Der Trauersalamander wird den 7. März in Graz auf der Kneipe gerieben werden.
I. A. d. B. C.
md. Satter dz. X Fiducit! md. Rupschl dz. XXX

Zur Aufklärung!
Von meinem ehemaligen Gehilfen **Josef Götschl** wird das Gerücht verbreitet, ich sei demselben 4000 fl. schuldig, was eine gemeine Lüge ist, da ich ihm nichts, er mir dagegen einen ziemlich bedeutenden Betrag an geliehenem Bargeld und Verköstigung schuldig. 329
S. Murnig.

Haus- und Realitäten-Verkauf. 318
Eine halbe Stunde von der Pfarrkirche St. Jakob, Windisch-Büheln, ist ein Haus, gemauert, mit doppeltem Ziegeldach, schönem gewölbten Keller, bestehend aus 2 Zimmer, 1 Cabinet, Sparherdfläche, Brennkessel, schöne Wirtschaftsgebäude, große Presse, circa 8 Joch guten Grundstücken mit Feld, Wald und großem Obstgarten, sogleich preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. Auskünfte erteilt der Eigenthümer **Mlois Bach** in Oberklappenberg 44, letzte Post Böhmig.

Wasserfreies Weingeläger
und
Hefe in Teigform 2084
kauft jedes Quantum
R. Wieser, Brennerei
Rösch bei Marburg.